



# Der Enztäler

## Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:

Durch Leipzig monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zeitungsgebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 30 Pf. Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen späterer Ermäßigung behält sich Verleger auf Verlangen der Zeitung über auf Nachzahlung des Bezugspreises, einschließlich für beide Teile in Neuenbürg (Würt.) Fernsprecher 404. — Bezugsstellen für den gesamten Inland-Vertrieb: Stuttgart, Neuenbürg (Würt.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:  
Die kleinste Anzeigengröße 10 Zeilen, Familienanzeigen 8 Zeilen, sonstige Anzeigen 5 Zeilen. Artzeitung 20 Pf. Inhalt der Anzeigenannahme: 1. Die Anzeigen müssen mit dem Verleger der Zeitung übergeben werden. 2. Die Anzeigen müssen in deutscher Sprache abgefasst sein. 3. Die Anzeigen müssen in der Zeitung veröffentlicht werden. 4. Die Anzeigen müssen in der Zeitung veröffentlicht werden. 5. Die Anzeigen müssen in der Zeitung veröffentlicht werden.

Nr. 119

Neuenbürg, Freitag den 24. Mai 1940

98. Jahrgang

# „In allgemeiner Richtung Calais“

### Der Ring wird enger - Feindliche Ausbruchversuche abgewiesen - Neue Erfolge der Luftwaffe

Führerhauptquartier, 23. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Flandern gewinnt unser Angriff über die Schelde gegenüber starken Widerstands langsam Boden. Bei Valenciennes ist der Kampf noch im Gange. Das Waldgelände normal, südwestwärts Valenciennes, in dem französische Kräfte Zuflucht gesucht hatten, wurde geläubert.

Auch gestern wurden Ausbruchversuche feindlicher Panzerkräfte bei Cambrai im Zusammenwirken zwischen Heer und Luftwaffe unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen. Im westlichen Artois sind deutsche Truppen aus dem Durchbruchsteil heraus im Vorgehen nach Norden in allgemeiner Richtung Calais.

An der gesamten Südfront von der Somme bis zur Maas ist der Feind überall in der Abwehr. In der Festung Düllrich hat sich auch die zweite neuzeitliche Wertgruppe Dattke mit 20 Offizieren und 650 Mann unseren Truppen ergeben. In der Südfront von Namur hält der Feind noch einige Werke.

Angriffe der Luftwaffe trafen in erster Linie die rückwärtigen Verbindungen des Gegners, sowie Rückzugsbewegungen und Truppenansammlungen in Flandern und in Artois.

Durch bewaffnete Aufklärung vor der Kanalküste wurden drei Transporter und ein Tanker mit insgesamt etwa 20 000 Tonnen versenkt und ein Zerstörer schwer beschädigt. Die Hofenanlagen von Dünkirchen und Dover sind wirksam mit Bomben belegt worden.

Deutsche Schnellboote haben vor Dünkirchen einen feindlichen Zerstörer durch Torpedoschuss versenkt.

Im übrigen war die Tätigkeit der beiderseitigen Luftwaffen durch die Wetterlage beschränkt. Der Gegner verlor

neun Flugzeuge. Fünf deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Bei Narvik gelang es, einen Schlachtkreuzer am Bug schwer zu treffen, einen Transporter von 3000 Tonnen zu versenken und einen weiteren Transporter schwer zu beschädigen. Ferner wurden Zerstörer und Munitionslager in Brand geworfen, Nachschubkolonnen verprengt, Batteriestellungen und Landungsanlagen erfolgreich angegriffen.

Auch in der letzten Nacht fehlte der Gegner keine planlosen Luftangriffe gegen nichtmilitärische Ziele fort. In den Niederlanden wurden die Orte Nymwegen und Waalwijk von britischen Flugzeugen angegriffen und dabei mehrere Zivilpersonen getötet.

Auf Grund nachträglich eingelaufener Meldungen beträgt die Zahl der durch Flakartillerie in der Zeit vom 10. bis 15. Mai abgeschossenen feindlichen Flugzeuge 342.

### „Der Tag nähert sich...“

Tosio, 23. Mai. „Niemand kann die Niederlage der alliierten Truppen bestreiten“, erklärt am Donnerstag morgen „Hochsch Schimbun“ in Beurteilung der Kriegslage. Gigantische militärische Operationen seien in zwei Wochen von den Deutschen durchgeführt worden, und England sei jetzt in ein kritisches Stadium geraten. „Somiri Schimbun“ vergleicht das deutsche Vordringen mit der Kraft eines „eisernen Stieres“, der die Kräfte der Westmächte niedergedrückt habe. England und Frankreich hätten jetzt dafür zu zahlen, daß sie sich das Gefühl einer Ueberlegenheit über andere Nationen vor t u r h i e n. Es sei kein Wunder, daß London in eine Panik geriet, da die Existenz Englands bedroht sei. Wenn England seine Flotte im Kanal zum Schutze des Inselreiches zusammenziehen würde, dann könnte vielleicht das mächtige Reich in einem einzigen Zusammenstoß zwischen britischen Kriegsschiffen und deutschen Bombern zerschlagen werden. Das Blatt schließt mit den Worten: „Der Tag nähert sich, an dem die alte Ordnung verschwinden muß“.

## Das Neueste in Kürze

**Genf.** Aus Paris wird folgende Mitteilung der französischen Admiralität gemeldet: Während der Operationen in der Nordsee, an der Küste der niederländischen Inseln und Flandern, verloren wir das U-Boot „Doris“, den Zerstörer „L'adroit“ sowie ferner das Nachschubschiff „Le Riger“.

**Rom.** „Tribuna“ veröffentlicht aus Kopenhagen folgende Meldung: Die Einberufung von vier Jahresschiffen des irischen Meeres wird durch Funkmeldung aus Dublin mit der Erklärung angekündigt, daß eine solche Einberufung durch die britische Drohung gegen Irland begründet ist.

**Rom.** „Piccolo“ meldet aus Tanger, daß dort über 100 Familien aus Gibraltar eingetroffen seien, die plötzlich und innerhalb weniger Stunden unter Zurücklassung des größten Teiles ihrer Habe Gibraltar räumen mußten.

**Berlin.** Das vom englischen Parlament angenommene Sondervollmachtsgesetz, das der Regierung unbegrenzte Vollmachten für die Kontrolle über Leben und Eigentum jeden Staatsbürgers gibt und u. a. die Todesstrafe vorsieht, wird von der gesamten plutokratischen Presse einschließlich der sogenannten Arbeiterblätter als „befreiende Tat“ verherrlicht.

**Washington.** Der Senat nahm am Donnerstag einstimmig die Regierungsvorlage an, die für das kommende Rechnungsjahr einen Gesamtbetrag von 1473,7 Millionen Dollar vorsieht.

**Berlin.** Durch Verordnung des Ministerrates für die Reichsverteidigung vom 14. Mai 1940 hat der Reichsluftschutzbund die Rechtsform einer Körperschaft des öffentlichen Rechts erhalten.

**Berlin.** Die günstige Entwicklung der Milchzeugung macht es möglich, den Fettgehalt bestimmter Milcherzeugnisse, der bei Kriegsbeginn im Interesse der Fettersparnis gesenkt worden war, für die Sommermonate wieder zu erhöhen.

**Abdis Abba.** Die britischen Staatsangehörigen wurden von ihrem Konsul aufgefordert, Nishabul zu verlassen. Die meisten von ihnen haben sich bereits eingeschifft.

## Der Stolz des Generalfeldmarshalls

### Die überragenden Leistungen des Fallschirmjäger- und Luftlandekorps

Berlin, 23. Mai. In diesem von England entfesselten Kriege hat das Deutsche Reich seinen Gegnern bereits eine Reihe vernichtender Schläge zu Lande, zu Wasser und in der Luft versetzt. Die Erfolge zeigen, daß alle drei Wehrmachtsteile in gemeinsamem Zusammenwirken große Taten vollbracht haben, die die Welt in Erstaunen versetzt haben, die aber nichts anderes als eine Folge deutschen Angriffsgelstes und Organisationsvermögens sind.

Am 10. Mai, vier Wochen nach dem Anfang der Norwegenunternehmung, galt es, als der Gegner über Belgien und Holland ins Reichsgebiet einzufallen drohte, zur Einleitung der Gegenoperationen die Niederlande rasch in Besitz zu nehmen und die belgischen Linien zu durchbrechen. Programmgemäß und blitzschnell gelang es, diese Aufgabe in kürzester Frist zu lösen. Wie kam es zu solch raschen Erfolgen? Die in Nordfrankreich aufmarschierten französischen und englischen Armeen waren doch keinesfalls in ihrer Kampfkraft als schlecht oder feige anzusehen.

In aller Stille, aber mit größter Energie, schuf Generalfeldmarschall Göring eine Truppe, die aus der Elite der deutschen Jugend besteht und aus diesen Männern Kämpfer ganz besonderer Art machte. Dies war das Fallschirmjäger- und Luftlandekorps. Soldaten, die sich bewußt sind, daß sie nur durch vollen Einsatz jeder einzelnen Persönlichkeit entscheidend zu dem Gelingen einer Operation beitragen können. Soldaten, die stolz darauf sind, auf unmittelbare Befehle ihres Oberbefehlshabers in feindlichem Hinterland zu landen und trotz vielfacher Gegenwehr eine Aufgabe zu übernehmen, die in der Kriegsgeschichte erstmalig ist. Mit modernsten Kampfmitteln ausgerüstet, stießen diese Sturmtruppen unmittelbar aus der Luft in das Herz des Feindes. Strategisch besonders wichtige Punkte sind ihr Ziel. Vollkommener Mut, höchste Opferbereitschaft und eiserne Nerven erfordern die Aufgaben der Fallschirmjäger. Mitten im Feindesland auf sich selbst gestellt, müssen sie nicht nur kämpfen, sondern auch wichtige Kampfhandlungen wie zum Beispiel Sicherung von Übergängen, Aufrechterhaltung von Verbindungen usw. übernehmen.

Diese Truppe war es, die, in zahlreiche einzelne Stabstruppen aufgelöst, im Morgengrauen des 10. 5. von ihren Offizieren unter Führung des Generals der Flieger Student zum Einsatz startete. Schon einmal hatte der General Student, der bisher in aller Stille und mit aller Gewissenhaftigkeit dem Auftrag seines Oberbefehlshabers folgte, den Aufbau und die Ausbildung dieser Sonderformation verantwortlich leitete, seine Männer zum Einsatz gebracht. Dies war in Norwegen, wo Abteilungen der Fallschirmjäger auf dem Luftweg der deutschen Wehrmacht vorangeworfen waren. Bereits bei die-

sem ersten Kampfeinsatz zeigte sich die Bewährung. Wertvolle Erfahrungen wurden gemacht.

Diese ihre Ueberraschung ausnützend öffneten diese Sturmabteilungen der Luftwaffe durch ihr kraftvolles Vordringen dem deutschen Heer die Tore zu den Befestigungen in Holland und Belgien. Im Rücken des Feindes gelandet, besetzten sie die wichtigsten Maasbrücken, verhinderten hier die Sprengung durch den Feind und übernahmen die Sicherung der Brücken bis zum Eintreffen der ersten Heeresteile. Sie besetzten blitzartig die Ardennenstraße und schafften so die Voraussetzung für den reibungslosen Vormarsch. Sie drangen in das Fort Eben Emael, das als der stärkste Stützpunkt der Festung Düllrich die gesamten Maas-Übergänge beherrscht, überraschend ein. Auf die gleiche Weise nahmen sie die wichtigsten Flugplätze Hollands in ihren Besitz und ermöglichten es, daß bereits am frühen Vormittag des 12. 5. deutsche Flugzeuge in Holland landen konnten. Im engen Zusammenwirken mit Truppenteilen unter der Führung des Generalleutnants Graf Sponeck, vorbildlich unterstützt durch deutsche Sturmabteilungen und Landtruppen, hielten die vorgeworfenen Fallschirmjäger und Landtruppen ihre eroberten Stellungen.

Nur so war es möglich geworden, daß in kürzester Frist Holland die Kapitulation anbot und das belgische Befestigungssystem vom deutschen Heere durchbrochen und umgangen werden konnte.

Diese nach Art und Durchführung einzigartige Kriegshandlung wird mit goldenen Lettern in das Buch der Kriegsgeschichte eingeschrieben werden und der deutschen Jugend für die Zukunft Vorbild und Ansporn sein.

Nur ganze Männer können große Taten vollbringen. Dies haben die deutschen Fallschirmjäger, an der Spitze ihr Führer, General Student, bewiesen.

Die deutsche Luftwaffe hat aber durch den kühnen Einsatz aller ihr zur Verfügung stehenden Kampfmittel gezeigt, daß sie nicht nur aus der Luft mittels Bomben und MGs dem Feind Tod und Verderben bringt, sondern daß sie auch blitzartig Gebiete besetzen kann, die in der Reichweite ihres langen Armes liegen. Somit verfügt die deutsche Luftwaffe über genügend Mittel, um den Verlauf des Krieges entscheidend zu beeinflussen.

Das ist der berechtigte Stolz des Generalfeldmarshalls, des Schöpfers der deutschen Fallschirmtruppe.

### Frankreichs wirtschaftliche Verluste

Berlin, 23. Mai. Dadurch, daß durch den blitzschnellen Gegenangriff des Führers nicht das deutsche Ruhrgebiet son-

dern Feindesland zum Kampfgebiet geworden ist, wurden England und Frankreich auch schwere wirtschaftliche Verluste zugefügt, die selbstständig in dem Maße steigen, in dem die deutschen Truppen vordringen. Neben der Unterbindung der holländischen, belgischen und luxemburgischen Lieferungen bedeutet der Ausfall der Wirtschaft des jetzigen Operationsgebietes nördlich bzw. nordöstlich der Linie Abbeville-Amiens-Laon-Nethel-Dongwy einen sehr schwerwiegenden Verlust für die Kriegswirtschaft der Westmächte und besonders Frankreichs. Die französische Rüstungsindustrie verliert mit diesem Gebiet große Teile ihrer Produktionsbasis sowie zahlreiche Werke, die unmittelbar oder mittelbar für die französische Wehrmacht arbeiten.

### Bei Luftabwehr Schuttraum auffuchen!

Berlin, 23. Mai. (Eig. Funkmeldung.) Es ist in der letzten Zeit wiederholt beobachtet worden, daß bei Abwehr überwachender feindlicher Luftangriffe, für die aus besonderen Gründen Fliegeralarm nicht gegeben wurde, Teile der Bevölkerung aus Neugierde sich auf die Straße begeben haben. Hierzu wird erneut darauf hingewiesen, daß durch derartiges Verhalten unnötige Verluste unter der Zivilbevölkerung entstehen können. Grundsätzlich ist bei Fliegeralarm oder bei Abwehr überraschender Angriffe, d. h. bei eigenem Flakfeuer, der Schuttraum aufzufuchen. Letzteres ist insbesondere bei der Planlosigkeit englischer Angriffe erforderlich, da — um Unruhe und Betriebsstörungen zu vermeiden — nicht grundsätzlich sämtliche in Frage kommenden Gebiete gewarnt werden können.

### Unter der Diktatur der Plutokratie

Stockholm, 24. Mai. (Eig. Funkmeldung.) Das englische Innenministerium gab am Donnerstagabend bekannt, daß die führenden Mitglieder der britischen faschistischen Partei auf Befehl des Innenministers verhaftet worden seien. Außer Oswald Mosley und Captain Ramsay wurden zehn Personen verhaftet.

### Marine-Etat vom USA-Senat angenommen

Washington, 24. Mai. (Eig. Funkmeldung.) Der Senat nahm am Donnerstag einstimmig die Marinevorlage an, die für das kommende Rechnungsjahr einen Gesamtbetrag von 1473,7 Millionen Dollar vorsieht. 326 Millionen Dollar sollen für den Ausbau der Luftflotte verwendet werden. Infolge einiger Zusätze des Senats geht die Vorlage nochmals an das Unterhaus.



## Bomben auf Dover!

Im Pariser „Soir“ schreibt der frühere französische Kriegsminister Maurin, die Vorfahren der heutigen Franzosen, die alten Gallier, hätten nur eine Furcht gehabt, nämlich die, daß die Himmel über ihnen zusammenstürzen könnten. Dieses Ereignis sei nun tatsächlich eingetreten. Diese Auslösung des früheren französischen Kriegsministers ist kennzeichnend für die Größe des Erfolges, den die deutschen Truppen im Siegeszug durch Holland, Belgien und Nordfrankreich gegen einen gut bewaffneten Gegner errungen haben. Die Kühnheit der deutschen Strategie und der Angriffsgewalt unserer Truppen hat alles übertrifft, was man bisher für möglich gehalten hat. So zeichnet denn auch eine Londoner Zeitung, der „Daily Express“, den deutschen Vorstoß nach der Kanalküste einfach als unumstößlich und die „Times“ sah sich zu der Feststellung gezwungen, daß die Lage ernstlicher als 1914 ist. In Moskau, wo man gleichfalls den Verlauf der Kämpfe mit angehaltenem Atem verfolgt, spricht man von einer europäischen Revolution für die Weltmächte. Was Ludendorff immerzeit nicht gelungen sei, so schreibt die „Pravda“, das sei heute geschehen, die Kräfte der Alliierten auf dem Kriegsschauplatz seien gespalten.

Fast hält die deutsche Wehrmacht den Feind im Südwesten Belgiens und im Nordwesten Frankreichs umklammert. Von Tag zu Tag wird der eiserne Ring um die dort operierende feindliche Streitmacht enger und enger. Aber noch immer leistet der Feind harten Widerstand, so insbesondere, wie dem DNB-Bericht vom 23. Mai zu entnehmen ist, an der Schelde. Trotzdem gewinnt der deutsche Angriff an Boden, wird sich hier das Schicksal der einzelgestellten belgischen, französischen und englischen Divisionen erfüllen, wie die polnische Armee in der gewaltigen Schlacht bei Rumo, die sich gleichfalls über mehrere Tage erstreckte, dem deutschen Angriff erliegen ist. Auch in den letzten 24 Stunden hat der Feind Ausbruchversuche unternommen, wiederum mit dem Einfluß von Panzerkräften, die jedoch erneut im Zusammenwirken zwischen Heer und Luftwaffe unter schweren Verlusten für den Feind zusammengebrochen sind. Bedenklich ist nun, daß es den deutschen Truppen gelungen ist, aus dem Durchbruchsteil heraus den Vormarsch nach Norden in Richtung Calais anzutreten.

Nachdem England schon den Kanonendonner von Frankreich gehört hat, sind nun auch vor der britischen Küste, nämlich in Dover, deutsche Bomben explodiert. Bomben auf England! So haben die Engländer den Krieg, den sie gewollt haben. Der Marsch der deutschen Truppen in Richtung Calais und die deutschen Bombenangriffe auf Dover hämmern so dem britischen Volke die Erkenntnis ein, daß England tatsächlich ausgehöhrt hat eine Anleihe zu sein und daß das Ziel seiner plutokratischen Kriegshörer für Großbritannien selbst das Verderben heraufbeschworen hat. Wie in den letzten Tagen der Gegner wiederholt planlose Luftangriffe auf deutsches Gebiet ausgeführt hat, so sind jetzt auch holländische Städte, nämlich Rotterdam und Boaswol, von englischen Fliegern bombardiert worden, wobei mehrere Zivilpersonen getötet wurden. Nicht genug damit, daß England Holland in den Krieg geführt hat, eröffnen die Briten jetzt auch noch Bombenangriffe auf die holländische Zivilbevölkerung. So also sieht die Hilfe aus, die England anderen Staaten verspricht: man legt die Länder ins Verderben und schickt ihnen dann noch britische Bomben.

Mit wachsender Spannung verfolgt das deutsche Volk und mit ihm die ganze Welt den weiteren Verlauf der Großkämpfe an der Kanalküste. Gewaltig ist bereits das, was von allen Teilen unserer Wehrmacht in diesem Kampf geleistet worden ist. Aber noch größer wird das sein, was in diesen dramatischen Kämpfen heranzieht.

## Frankreich soll England retten

Die Ereignisse seit dem 10. Mai haben sich dermaßen überschlagen, daß man in den verantwortlichen Kreisen Frankreichs völlig den Kopf verloren hat. Allerdings hat unsere Luftwaffe auch dafür gesorgt, daß die Ligen-taktik Londons auch im französischen Volk in vollem Umfange erkannt wurde. Angesichts der zerstückelten französischen Ruadolen, der zerstörten Brücken und Eisenbahn-Knotenpunkte angesichts des unauhörlichen Fluchtlinienstromes aus den Kampfgebieten mit den erschütternden dramatischen Auswicklungen läßt sich bis hinunter nach Südfrankreich nicht mehr verheimlichen, daß der von der französischen Regierung verantwortete Krieg schon jetzt eine katastrophale Entwicklung für Frankreich genommen hat. Nach Meldungen Pariser Korrespondenten der Auslandspresse hatte die Durchbrechung der Maginot-Linie, die Kapitulation Hollands und der Fall der Festungen Västlich Antwerpen, Namur usw. in Paris bereits eine derartige Schockwirkung ausgeübt, daß man ernstlich die Frage erwogen hatte, ob die Fortsetzung des Krieges überhaupt noch verantwortet werden könnte. Daraufhin ist Churchill kleinstenfalls in Paris erschienen und hat unter Drohungen nicht nur Fortführung des Krieges bis zum letzten Franzosen, sondern auch eine Umbildung des französischen Kabinetts nach den Wünschen Londons vorgenommen. Er erklärt, daß Frankreich verantwortlich ist für die militärischen Niederlagen und daß es verpflichtet sei, sich für die Rettung Englands mit allen Mitteln und Kräften einzusetzen.

Man wird sich dabei erinnern müssen, daß dieser von London betriebene Allianz mit Frankreich von Paris zugestimmt wurde, nachdem die Londoner Rattenfänger Frankreich die Versicherung gegeben hatten, daß England mit seinen reichen materiellen Mitteln und seinen militärischen Kräften Frankreich zur Seite stehen würde, wenn es von Deutschland angegriffen werden sollte. Heute empfindet man selbst in Frankreich, daß London den Sinn dieser Allianz darin erblickt, daß Frankreich England vor einem deutschen Angriff schützen sollte. Die Erkenntnis kommt allerdings zu spät. Das Schicksal hat seinen Lauf genommen und wird England mit all den Schrecken erfahren, die es Deutschland zugesagt hatte. Denn die Zerstückelung Deutschlands, seine Verklammerung war das Ziel seiner politischen Verbündeten, die vom Frieden sprachen, christliche Moral heuchelten, aber den Krieg meinten und mit allen Mitteln vorbereiteten.

### Der Bruder des Königs verwundet.

Mailand, 23. Mai. „Gazzetta del Popolo“ meldet aus London, daß der Herzog von Gloucester, der Bruder des Königs von England, durch Bombenflugblätter an der Westfront verwundet worden sein soll. Er habe sich drei Nächte lang in einem Ort befunden, der unabhängig von deutschen Flugzeugen bombardiert worden sei.

## Die Zivilbevölkerung als Deckung

Der schändliche Mißbrauch — Panzerwagen hinter Sanitätsautos

DNB Berlin, 23. Mai. Seit einigen Tagen mehren sich bei der deutschen Luftwaffenführung die Meldungen über den Rückzug der Feinde im Westen. Gleichzeitig mit diesen Meldungen treffen aber auch Berichte über die von allen fliegenden Verbänden der deutschen Luftwaffe über dem Operationsraum gemachte Erfahrung ein, daß die zurückfliehenden Feinde ihre Bewegungen durch einen schändlichen Mißbrauch der Zivilbevölkerung decken lassen.

Vertreter der in- und ausländischen Presse hatten Gelegenheit, sich dieses feige Verhalten aus dem Munde von Augenzeugen die noch 24 Stunden vorher Feindlügen unternommen haben, schildern zu lassen. Sie schilderten und bestätigten, daß beispielsweise am 13. Mai ostwärts Philippville in einer Waldschneise zahlreiche Sanitätskraftwagen beobachtet wurden, bei denen, etwa 30 Meter seitwärts, Panzerwagen standen, aus denen auf das deutsche Flugzeug geschossen wurde. Ein noch erheblich ernsterer Vorstoß gegen alle Kriegsgesetze wurde am 19. Mai in der Nähe von Valenciennes festgestellt. Dort entdeckte ein deutsches Flugzeug mehrere Sanitätskraftwagen. Obgleich das deutsche Flugzeug sich selbstverständlich jeder Angriffshandlung enthielt, wurde es beschossen. Beobachtungen ergaben einwandfrei, daß der Führer eines der Sanitätsautos, das das international anerkannte rot-weiße Abzeichen trug, von einem feindlichen Soldaten zur Stütze seines Maschinengewehrs benutzt wurde, aus dem er auf das deutsche Flugzeug schoss.

Fliegerbeobachtungen der gegnerischen Rückzugstruppen, die zum Teil aus Baumhöhlen gemacht wurden, ergaben einwandfrei und mit absoluter Uebereinstimmung, daß die zurückweichenden englischen, französischen und belgischen Truppen sich zum Schutz vor deutschen Flugangriffen hinter lebenden Zivilisten zu verbergen suchten.

So ist beispielsweise am 16. Mai bei Rocoes von einem deutschen Flugzeug eine Straße beobachtet worden, auf deren linker Seite sich französische Truppeneinheiten bewegten, während die rechte Straßenseite von langen Fluchtlinienspalisaden eingenommen wurde. An anderen Stellen, wie z. B. am 21. Mai auf einer nach Voulogne führenden Straße beobachtet wurde, wurde keinerlei Trennung zwischen militärischen und zivilen Fahrzeugen der fliehenden Bevölkerung wahrgenommen. Zwischen diesen Fahrzeugen

führten sogar Panzerwagen, die das Feuer auf das deutsche Flugzeug eröffneten, das seinen Angriffsauftrag nur an solchen Stellen durchführen konnte, wo sich Zusammenballungen militärischer Fahrzeuge fanden. In Gesprächen von Beobachtungsmittlern deutscher Panzerwagen mit belgischen Zivilisten ist bestätigt worden, daß die Bevölkerung offensichtlich gegen ihren Willen von den zurückweichenden feindlichen Truppen zur Flucht gezwungen wurde, um durch ihre Anwesenheit auf den Rückzugsstraßen deutsche Angriffe zu verhindern. An mehreren Stellen ist von verschiedenen Zeugen beobachtet worden, daß sogar aus den Fluchtlinienstrassen heraus auf die niedrig fliegenden deutschen Flugzeuge, die sich selbstverständlich jeder Angriffshandlung enthielt, mit Gewehren und Revolvern geschossen wurde. Es dürfte sich bei den Schüssen um englische oder französische Soldaten handeln, die sich zur Tarnung ihrer Flucht mit Zivilkleidern versehen haben. Derartige Fälle sind durch die Befragungsaussagen bestätigt worden.

Die Tatsache, daß die Generalstäbe der feindlichen Armeen die Fluchtlinienzüge nicht stoppen oder wenigstens von ihren eigenen Truppenbewegungen trennen, läßt entweder auf Unfähigkeit oder auf die klare Absicht schließen, sich aus Angst vor der deutschen Luftwaffe zu verstecken. Der Rückzug vor deren Notwendigkeit sich die feindlichen Truppen gestellt sehen, bedingt die absolute Freihaltung der Straße von Zivilbevölkerung. Wenn die gegnerischen Befehlshaber nicht für diese leicht zu schaffende Voraussetzung sorgen, bezugen sie den gleichen sinnlosen Vernichtungswillen, der sich auch in Bombenabwürfen über unverteidigten Städten dokumentiert.

### Frankreich im Zeichen der Papierknappheit.

Genf, 24. Mai. Im „Journal Officiel“ erscheint ein Dekret, das die Fabrikation gewisser Papierarten und Kartons verbietet. Ab 15. Juni dürfen in den Geschäften und Kaufhäusern Gegenstände nicht mehr in Papier eingepackt werden. Auch für Druckfächer wird vorgeschrieben, daß sie auf beiden Seiten gedruckt werden müssen, und daß auch der Wortlaut der Kataloge usw. möglichst eng geschrieben wird. Ein zweites Dekret sieht vor, daß jede Privatperson gezwungen wird, altes Papier zu sammeln. Der Verkauf werde zur Pflicht gemacht.

## Panzerangriff abge schlagen

Infanterie im Kampf mit schwersten französischen Kanonenpanzern

P. A. Der Tag neigte sich zur Dämmerung. Schwach noch schien die sinkende Sonne den Infanteristen, die sich am Hang der Höhe 311 eingegraben hatten, in den Rücken. Erschöpft lagen sie mit geschlossenen Augen. Seit 48 Stunden schon ging es um diese Höhe, die der Franzose nicht hergeben wollte, weil sie die beste Sicht gegen Montmédun gab und ihm selbst die Einsicht in das Tal des Chiers gewährte.

Wiederholt waren die Infanteristen, die hier am 7. Mai lagen, den Berg hinauf- und wieder heruntergekommen, hinaus in einer Feuerpause, die Maschinengewehre bekämpfend, die flankierend aus dem Wald von 340 Schossen. In tosendem Feuermittel der Granaten des langsam gelegten Feuerüberfalls der Franzosen mußten sie wieder herunter.

Ein deutscher Aufklärer lag in ein paar hundert Meter Höhe über ihn hin. In weitem Bogen strich er die französischen Stellungen ab. Da schwieg das Feuer der gegnerischen Geschütze. Sie wollten sich und ihre gut getarnten Stellungen nicht aus der Feuerzone verraten. Wenn der Aufklärer auch keine Geschütze gesehen hatte, so waren ihm doch in einem Wald ein paar Kilometer weiter südostwärts stärkere Bewegungen aufgefallen. Er hätte werten mögen, daß es Panzer seien. Aber als er in die Nähe gekommen war, war alles erstarrt und nichts zu erkennen. Er lag ein wenig höher, tat so, als wenn er abflüge, und kehrte dann noch einmal rasch zurück. Und es waren Panzer, scheinbar große Kästen, die gegen 311 vorgingen. Die Maschine ging auf Touren und brauste ab. Wenige Minuten später trachteten bereits die ersten gut getarnten deutschen Mörsergranaten in diesem Waldabschnitt. Das französische Gegenfeuer blieb aus.

Oben auf der Höhe erkannte ein Unteroffizier, der sich am weitesten rechts eingegraben hatte, das Rauschen der Raupen. Er gab die Panzerdeckung durch Leuchtkegel an. Es wurde von Mann zu Mann durchgerufen. Die Trompetensignale, die immer und immer wieder gebläut worden waren, erklangen und in kurzer Zeit war die gesamte deutsche Stellung auf den Panzerangriff vorbereitet. Panzerjäger schleppten ihre Geschütze in Stellung. Plötzlich richtete sich auf den Erdschuß ein. Oben auf der Höhe schwall das Rauschen der Maschinengewehre, die Panzer kamen heran. In breiter Front waren die schwersten französischen Panzer, 32 Tonnen schwer, ausgerüstet mit einer 75 Zentimeter- und einer 4,7 Zentimeter-Kanone und je zwei MGs, übermannshoch, herangerollt, 12 an der Zahl, eine ganze Kompanie.

Als sie auf die Höhe herüberkamen und ihr festes Feuer, wenn auch freuend, in die deutschen Infanteriestellungen jagten, da schlug ihnen das Abwehrfeuer der Panzerjäger, der Plak und der Panzerabwehrbüchsen entgegen. Die MGs der Infanteristen hielten auf die Schlichte, und in diesem dichten Feuerdickel schlug eine Vielzahl von Schüssen gegen die dicke Panzerung.

Der erste Panzer fiel aus. Der Gefreite an einer Panzerabwehrbüchse hatte ihn beim fünften Schuß genau getroffen. Auf der rechten Raupe rutschte er, noch ein paar Meter sich drehend, weiter, dann blieb er stehen. Reich ihm erging es zwei anderen Kampfzügen, die, von der Plak getroffen, völlig vernichtet wurden. Gleichzeitig und sicher kamen die Schiffe der Panzerjäger. Ein Kanonenpanzer nach dem anderen blieb liegen. Nur einer wollte unentwegt feuern in die deutschen Stellungen. Er war über den Hügel gekommen — mahlend frochen seine breiten Raupen durch die Granatnadel des Ginstersbüchels. Die Kanonen schlugen, die MGs belferten — ja: Schuß genau vor den Schütz — tödlich wartende Stelle.

Die Dämmerung ließ die Wagen, die zerfressen am Hügel standen, schemenhaft verschwimmen. In den Liegenden, Wartenden löste sich die Erregung in glückliche Freude. Gott sei Dank, die Kästen hats erwischt. Da frochen aus den

zuletzt zerfressenen Panzern zwei Mann heraus. Die Hände bebend kamen sie auf die Deutschen zu, verstört und niedergedrückt. Von den fünf Mann der Belagerung waren der Fahrer und ein Offizier, der Kommandant, tot, ein Mann wurde verwundet. Die schwere Kiste lag regungslos, nach stigen Dunst und Pulver riechend, noch heiße Schwaden aus Motoren verlegend in der Mulde. Von 12 schwereren Panzern waren acht abgeschossen worden. Das Feuer des Gegners schwieg. Und dann gingen die Infanteristen in der Nacht an den Panzer heran, und betrachteten sich ihn. Ironie wollte es, daß an der Vorderseite mit Kreide stand: „Quoi-qu'il arriva, restons calme“ — Was immer auch kommen mag, wir bleiben ruhig. Nun war es zu spät. Von den schweren Panzern war nicht viel an Kampfwert übriggeblieben, dem zusammengefahrenen Feuer der deutschen Abwehr waren sie erlegen.

Kriegsbericht Joachim Fischer.

### Telegrammwechsel Mussolini-Göring

Berlin, 24. Mai. Der italienische Regierungschef Benito Mussolini hat dem Generalfeldmarschall Göring folgendes Telegramm gesandt: „In dem Augenblick, in dem S. Majestät der König und Kaiser seine höchste ritterliche Auszeichnung ebenso wie seine hohe Anerkennung für Ihre Verdienste, die Freundschaft zwischen Deutschland und Italien zu verstärken, übermittelt, habe ich den Wunsch, Ihnen meine Glückwünsche und kameradschaftlichen Grüße zu übermitteln.“

Der Generalfeldmarschall hat die Glückwünsche Mussolinis mit folgendem Telegramm erwidert: „Für die freundschaftlichen Wünsche, die Sie mir anlässlich der Verleihung der Insignien des Annunziaten-Ordens durch S. Majestät den König und Kaiser ausgesprochen haben, danke ich Ihnen herzlich. Ihr kameradschaftliches Gedanklein ist mir nicht nur eine große Freude, ich erblicke darin den Ausdruck unserer unverbrüchlichen Freundschaft und der Verbundenheit unserer Länder. Hermann Göring.“

### Die amerikanischen Rüstungen

Washington, 23. Mai. Der Senat nahm die 1823 Millionen Dollar vorstehende Armeeausbauvorlage an, die außer den im ordentlichen Heereshaushalt angeforderten Bewilligungen auch den größten Teil der von Roosevelt in seiner Wehrbotschaft nachgedachten Sonderbeträge umfaßt. Die Vorlage bewilligt u. a. 2566 Armeeflugzeuge, zahlreiche Plakgeschütze, Tanks sowie Landabwehrgeschütze und sieht eine Erhöhung des Mannschaftebestandes der Bundesarmee von 227 000 auf die volle Friedensstärke von 280 000 Mann vor.

Der Budget-Ausschuß des Senats hielt die Marine-Etatvorlage gut, die für das am 1. Juli beginnende Rechnungsjahr 1458 Millionen Dollar bewilligt. Die Vorlage sieht u. a. vor: 200 Millionen Dollar für den Ausbau der Marinestärke, die Anschaffung von 1735 Ausbildungsflugzeugen sowie 48,7 Millionen Dollar zwecks Erhöhung des Mannschaftebestandes der Flotte um 25 000 auf 170 000 und der Marinetruppen um 9000 auf 34 000 Mann.

### Einderrufungen in Irland

Insolge britischer Drohung.

Rom, 24. Mai. „Tribuna“ veröffentlicht aus Kopenhagen folgende Meldung: „Die Einderrufung von vier Jahrestlassen des irischen stehenden Heeres wird durch Zustimmung in Dublin mit der Erklärung angekündigt, daß eine solche Einderrufung durch die britische Drohung gegen Irland begründet ist. Man erzählt auch, daß diese vom Kabinett de Valera getroffene Maßnahme aus der Mobilisierung gleichkommend anzusehen ist, obwohl dieses Wort offiziell nicht gebraucht wird.“

# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

24. Mai

- 1543 Der Astronom Nikolaus Kopernikus in Frauenburg gestorben.
  - 1699 Der preussische Reitergeneral Hans Joachim v. Zieten auf Bustrup geboren.
  - 1848 Die Dichterin Annette v. Droste-Hülshoff auf Schloß Meersburg am Bodensee gestorben.
  - 1872 Der Geschichtsmaler Julius Ritter Schnorr v. Carolsfeld in Dresden gestorben.
  - 1900 Reichsminister Dr. Hans Frank in München geboren.
- Sonnenuntergang 3.51      Sonnenuntergang 20.03  
Mondaufgang 22.35      Monduntergang 6.41

## Fernsprecherverkehr bei Fliegeralarm

In verschiedenen Städten sind bei Fliegeralarm von der Bevölkerung zahlreiche fernmündliche Anfragen an die Polizeibehörden gerichtet worden. Diese Anfragen blähten die Hauptanschlüsse der Polizei gerade in dem Augenblick, wo sie für Führungsaufgaben im Luftschutz dringender benötigt werden und erschweren dadurch die Weitergabe von Anordnungen der Luftschutzleitung. Aus diesem Grunde haben alle fernmündlichen Anfragen zu unterbleiben. Sie sind zudem meistlos und können nicht beantwortet werden.

Bei dieser Gelegenheit wird die Bevölkerung erneut darauf hingewiesen, daß während und unmittelbar nach einem etwaigen Luftangriff auch Meldungen über eingetretene Schäden nicht selbstständig durch Fernsprecher an die Luftschutzbehörden abgegeben werden dürfen. Alle Meldungen sind vielmehr den einschleichen Polizeibeamten oder den Luftschutzposten zu melden, die für die Weitergabe sorgen werden.

## Wieder Fettkäse

Folge der günstigen Entwicklung der Milchzuegung.

Die günstige Entwicklung der Milchzuegung macht es möglich, den Fettgehalt bestimmter Käseforten, der bei Kriegesbeginn im Interesse der Fettzuegung gesenkt worden war, für die Sommermonate wieder zu erhöhen. Die Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft hat angeordnet, daß bestimmte Käseforten, wie z. B. Tilsiter, Edamer, Gouda usw. jetzt wieder als Vollfettkäse hergestellt werden dürfen. Der Fettgehalt dieser Käse war im September 1939 auf höchstens 20 v. H. festgelegt worden. Er darf nach der neuen Anordnung 45 v. H. in der Tropfenmasse nicht überschreiten. Die Herstellung dieser Vollfettkäse muß sich mengenmäßig im Rahmen der festgelegten Kontingente halten. Die Erhöhung des Fettgehaltes bewirkt eine größere Haltbarkeit, die vor allem während der Sommermonate erwünscht ist. Die günstige Entwicklung der Milch- und Käsezuegung gibt ferner trotz der vor einigen Wochen erfolgten Erhöhung der Käseration die Möglichkeit, erhebliche Käsevorräte anzulegen, die im Winter dem Verbrauch zugeführt werden sollen, wenn die Milchzuegung aus jahreszeitlichen Gründen nachläßt.

## Keine Schwierigkeiten für Eintritt in die Landwehr.

Einige Arbeitsämter hatten Bedenken erhoben gegen den Stellenwechsel Jugendlichen, die bisher in einem Arbeitsverhältnis in der Landwirtschaft standen und die Absicht haben, ein Lehrverhältnis in einem geeigneten landwirtschaftlichen Betrieb einzugehen. Wie der Reichsarbeitsminister hierzu feststellt, ist die Einstellung ins Lehrverhältnis im Interesse einer ordnungsgemäßen Berufsausbildung gegenüber dem Arbeitsverhältnis bevorzugt zu fördern. Der Minister bittet daher, den Stellenwechsel Jugendlichen, die in einem Arbeitsverhältnis in der Landwirtschaft stehen, in den Fällen zuzulassen, in denen der Abschluß eines landwirtschaftlichen Lehrverhältnisses vorliegt oder beabsichtigt ist.

## Aus dem Luftkurort Calmbach

Der RWB „Wiederklang“ erfreute an einem der letzten Sonntage die vielen Kranken der Charlottenhöhe mit einer Stunde Chorgesang. Die Sänger gaben unter der sicheren Leitung ihres Dirigenten, Herrn Chormeister Hermann, ihr Bestes. Der herzliche Beifall der zahlreichen Zuhörer war der schönste Dank für die bereitere Sonntagsfreude.

**Vernbach, 22. Mai.** Mitte April fand hier ein Krankenpflegekurs statt. 30 Frauen und Mädchen nahmen daran teil. Besonders zahlreich war Roosbrunn vertreten, aus jedem Haus war jemand erschienen. Es war eine frohe, lernbegierige Arbeitsgemeinschaft, die sich an zehn Abenden im Saalraum zusammenfand. Von schlimmen Krankheitsfällen war die Rede, aber auch davon, wie wir sie rechtzeitig erkennen und verhüten können. Die Kursleiterin Fraulein Koch vom Reichsmütterdienst wußte in ihrer lebensreichen Art die einzelnen Themen so zu gestalten, daß jede Teilnehmerin reichen Gewinn nach Hause trug. Am Abschluß des Kurses vereinigte sich die Teilnehmerinnen mit der NS-Frauenkraft zu einem frohen Abend in der feierlich geschmückten Gaststube zum „Grünen Baum“. Fröhliche Lieder und sonstige Darbietungen beschlossen den Kurs. — Dem ehemaligen Westmaler Otto Gröner, Maurer hier, wurde für verdienstvolle Arbeit zum Schutze Deutschlands das Schutzwahl-Ehrenzeichen verliehen. — Von der Firma Daimler-Benz in Gaggenau wurden dem Gefolgshausmitglied Wilhelm Bastian (geb. 1899) für 25jährige pflichtgetreue Arbeit in den Daimler-Benz-Werken verschiedene schöne Ehrungen zuteil.

**Magold, 21. Mai.** (Von Amtsgericht.) Der Reichsminister der Justiz hat Amtsgerichtsrat Dr. Wegel zum ausschließlichen Amtsrichter beim Amtsgericht Magold bestellt.

**Stillingen, 24. Mai.** Am letzten Mittwoch ereignete sich an der Kreuzung der Bahnhalle mit der Rheinstraße zwischen einem Lastkraftwagen mit Anhänger und der Altbahn ein Zusammenstoß. Durch den wuchtigen Knall wurde der Führerstand des Rotormotors der Altbahn eingedrückt, wodurch der Wagenführer Willi Kull aus Herrensahl, ein äußerst zuverlässiger Mann, schwer verletzt wurde. Zwei Fahrgäste erlitten leichtere Verletzungen. Mittels Sanitätswagen wurden die Verletzten in ein Karlsruher Krankenhaus überführt. Der Bahnverkehr, der vorübergehend durch Omnibusse aufrecht erhalten wurde, konnte nach der polizeilichen Feststellung des Tatbestandes wieder in vollem Umfang durchgeführt werden.

## Hausfrauen, habt ihr entrümpelt?

Drei Fragen zur Altmaterialien-Sammlung am 24. Mai: Sind die letzten alten Zeitungen, Mode-Journale, wertvollen Bücher bereitgestellt? Habt ihr eurem Lumpensack die entbehrlichen Abfallstoffe, Garnreste usw. entnommen? Liegen Altfellen, Fleischknochen, Ähren, Hüllen und Knochen bereit? Am Freitag den 24. Mai kommt die Schuljugend und Holt diese Dinge ab. Sie rechnet dabei mit reicher Beute. — Volksgenossen, wer noch Metallgegenstände aus Kupfer, Messing, Blei, Zinn und Zink besitzt, die Schuljugend nimmt sie anlässlich der Sammlung mit!

## Der Kampf um den Aufstieg des deutschen Volkes

Gauredner Pg. Entenmann sprach in Enzklösterle

Am letzten Sonntag verankerte die Partei eine Kundgebung, zu der als Sprecher Gauredner Pg. Entenmann-Galm gewonnen wurde. Nach Begrüßungsworten unseres Ortsgruppenleiters Pg. Solweger ergriff Pg. Entenmann das Wort. Rückblickend auf ein trübes Kapitel deut-

licher Geschichte, wo Ströme deutschen Blutes im Solde fremder Völker um deren Machtbefestigung in aller Welt vergossen wurden, stellte der Redner die Dienste deutscher Soldaten für die westlichen Miltokratien, insbesondere für Frankreich, heraus. Eines der traurigen Kapitel des 17. u. 18. Jahrhunderts war, daß goldgierige Fürsten ihre Landeskinder als Soldaten an fremde Staaten veräußerten und mit dem Blut ihrer Untertanen jede sich bildende geschlossene Einheit des deutschen Volkes immer wieder untergruben. Das gleiche Bild zeigte sich auch beim Aufbau des englischen Weltreiches. Auch hier haben wir deutsche Soldaten, die für England auf allen Schlachtfeldern Europas ihr Leben einsetzten. Nur von diesen Gesichtspunkten heraus war es möglich, daß der Westfälische Friede von dem Haß eines Richelieu diktiert zustande kommen konnte, der das Deutsche Reich auf Jahrhunderte hinaus durch Zerstückelung und Aufteilung zur vollkommenen Ohnmacht verurteilte. Diefem Vernichtungswillen tritt Bismarck, der Begründer des Zweiten Reiches entgegen und der Krieg 70/71 brachte die Wiedervereinigung Kaiserreiches mit dem Reich. Diese von den Franzosen nicht vergebene Niederlage entsagte dann dem Weltkrieg 1914-18. Aber erst nachdem das wirtschaftsgegenwärtige Amerika eingriff, konnte Deutschland, von der eigenen inneren Front verraten, zu Boden geworfen werden. Der durch die 14 Punkte Wilson vorgeschaffte Friede ergab den fürchterlichen Versailles-Friedensvertrag, dem wiederum der Gedanke Richelieu's — vollkommene Zerstückelung Deutschlands — zu Grunde lag. Hinter solchen Gehänselungen aber steht die Frage Judas, dessen Handlanger die westlichen Miltokratienführer sind. Den Vernichtungsplänen trat der Nationalsozialismus unter seinem genialen Führer Adolf Hitler nach einem 14jährigen beispiellosen Kampf um die Macht in Deutschland kraftvoll entgegen u. seit der Machtübernahme im Jahre 1933 wird mit unbedingtem Willen an der Befestigung des Versailles-Vertrages gearbeitet, um dem deutschen Volke seine notwendige Lebensgrundlage zu sichern und seinen Wiederaufstieg zu gewährleisten. Das gigantische Ringen des deutschen Volkes um seine Existenz rief abermals den Reib der westlichen Miltokratien hervor und wiederum wollen dieselben unserem Vaterlande einen zweiten Westfälischen Frieden bereiten, aber das zum Entscheidungskampf angetretene Großdeutschland wird diesen jüdischen Handlangern ein für allemal das Handwerk legen. Schon haben die Armeen Großdeutschlands tief im Feindesland und unter den wuchtigen Schlägen unserer herrlichen Wehrmacht werden die jüdisch-miltokratischen Hochburgen zusammenstürzen. Aus diesem Schicksalskampf wird ein mächtiges Großdeutschland hervorgehen, unangreifbar und unzerstörbar. Mit der Bitte: „Derr segne unsere Waffen für unseres Volkes Freiheit“ schloß Pg. Entenmann seine mitreißenden Ausführungen und kürzlicher Beifall bezeugte demselben, daß er aus und zu der Seele des Volkes gesprochen hatte. Mit Dankworten an den Redner und dem Treuebekenntnis für Deutschland und seinen Führer schloß Pg. Solweger die Kundgebung.

Zu Beginn der Kundgebung gedachte der Ortsgruppenleiter in tiefempfundener Worten des Muttertages und nahm anschließend die Verleihung von Ehrenkreuzen in Gold und Bronze an folgende Miltter vor: Frau Marie Raft, Marie Kentschler, Marie Stieringer, Katharine Reiser und Katharine Braun.

## Wissenswertes kurz berichtet

Elektrische Döhner

Eine planmäßige Geflügelzucht überläßt das Brüten der Küden nicht mehr der Glucke; in der künstlichen Brutanlage werden Tausende, ja Hunderte von Eiern gleichzeitig erbrütet unter vollkommen gleichmäßiger, den Lebensbedingungen des werdenden Küdens ganz genau angepaßter Temperatur. Elektrische Brutapparate sind deshalb bereits weit verbreitet. Die Stromkosten sind erstaunlich gering. Ein Brüter für 100 Küden verbraucht für die ganze Brutzeit beim Landwirtschaftsdiarist mit 8 Rpf. Arbeitspreis nur für etwa 4.80 RM. Strom, sodasß also auf das einzelne Küden nur rund 3 Rpf. entfallen.

## Das Fauberboot

Roman von William Thoma

23) (Nachdruck verboten.)  
Sie lächelte mühsam.  
„Mir fehlt doch gar nichts.“  
„Doch, Kleine, vergißst du dich immer noch über deinen Pierrot? Bistest dich nicht. Na, meine Gedichte haben lebensfalls nichts genützt. Warum seid ihr denn eigentlich auseinandergekommen? Sicher denkst du, Claire sei schuld. Aber du mußt die arme Kleine nicht ernst nehmen. Für sie hat er noch keine Verse von mir verlangt.“  
„Das ist mir alles gleich. Ich brauche auch keine Verse mehr.“  
Barcarolle wurde rot vor Aerger. Er konnte es nun einmal nicht vertragen, wenn jemand seine Verse gering schätzte. Und nichts betrübte ihn mehr, als wenn er sehen mußte, wie sich ein junger Mensch vor der Liebe verschloß. Festig protestierte er:  
„Die Kunst braucht man immer. Ganz besonders, wenn einem das Herz weh tut.“  
Sie sah ihn an, als trüge er die Sonne mitten im Gesicht, und einen Augenblick lang schien es, als wollte sie ihm beide Hände hinstrecken. Aber sie schwieg.  
„Ach wohl“, sagte er. „Wir treffen uns bald wieder.“  
Und mit gekrümmtem Rücken ging er davon. Seine Hofe schlug eine große Kälte, sie rutschte bei jedem Schritt von einer Hinterbacke auf die andere. Er ging, und er nahm die warme Sonne und alle blaugoldene Klarheit des Septembertages mit sich fort. Marguerite schauerte vor Kälte. Heute hatte sie nichts von Pierrot gehört. Sonst war es ihr immer gelungen, Barcarolle zum Erzählen zu bringen. Und dann, wenn der Alte alles ausgepackt hatte, was er wußte, hatte sie ihn plötzlich angefahren:  
„Das ist ja lächerlich. Erzähl mir lieber etwas von Schanitz.“  
Dann sah Barcarolle sie bekümmert an und biß sich auf die Lippen. Sofort behauerte sie ihre Vosheit. Aber sie konnte nicht anders handeln. Manchmal mußte sie jemandem wehtun. Sie war wie eine Rabe, die die Hand zerkratzt, von der sie geliebt wird.  
Auch damals war es so gewesen. Ihr schroffes Wesen hatte alles zerfüßt.

Eines Abends beim Tanz hatte sich ein Kerl mit erbigem Gesicht über Marguerite gebeugt und ihr einen Kuß gestohlen. Pierrot ranzte mit einem anderen Mädchen und beobachtete Marguerite von der Seite. Er sah, was vorging und Marguerite sah, daß er es sah. Da lachte sie. Als der Tanz zu Ende war, zog Pierrot sie in eine Ecke. Wilde Eifersucht quälte ihn, obwohl er wußte, daß eigentlich gar kein Grund bestand. Zunächst schwieg er.  
„Kochst du?“ fragte sie.  
„Nein.“ Wehr brachte er nicht heraus.  
„Leise, etwas verwirrt, wiederholte sie: „Nein?“  
Da legte er los. Es waren harte und böse Worte, die er gar nicht dachte und die ihm wider Willen über die Lippen kamen. Als sie sich nicht verteidigte, setzte er mit einer Stimme hinzu, die sie bis aufs Blut verriet:  
„Den da, was, den ohrfeigst du wohl nicht?“  
Sie bäumte sich auf, wollte widersprechen. Aber dann schwieg sie, überrascht von dem plötzlichen Haß, der ihn übermannte, und zugleich gerührt von der verwirrten Bitte, die sie in seinen Augen las. Erst sah sie ihn nur schweigend an, dann lachte sie. Darauf er, mit verzerrtem Mund:  
„Es scheint, so was macht dir Spaß!“  
Sie schloß die Augen, dann öffnete sie sie wieder. Und jetzt waren sie ganz leuchtend. Aber sie fuhr fort, zu lächeln, als ob sie das alles nichts anginge.  
Er hoberte die Hände in die Taschen und sah sie von der Seite an. Er sagte:  
„Der Kerl hätte es nicht gewagt, dich zu küssen, wenn du ihn nicht ermuntert hättest!“  
Das war faum heraus, als die Mut, die ihn erfüllt hatte, sich wie Nebel auflöste. Schon behauerte er, schon suchte er nach Worten, die sie um Verzeihung bitten sollten. Er wollte ihr sagen, daß er sie doch liebte. Nur das hatte er ja überhaupt sagen wollen. Er hätte es auch noch gesagt, wenn sie nur ein einziges Wort gesprochen hätte, in dem etwas von Reue oder von gekränkter Liebe zu spüren gewesen wäre. Wenn Marguerite wenigstens einmal geknickt oder den Kopf gesenkt hätte. Aber sie schob nur trotzig das Kinn vor und sagte:  
„Gemeiner Lügner!“  
Nur diese Worte, und es war aus zwischen ihnen. Bieviel Liebe zerbricht die Welt, einzig um solcher Worte willen, die wie wilde Tiere sind!  
In den folgenden Wochen hatte sich Marguerite mit dem Nivalen des unseligen Abends sehen lassen. Sie war ausgelassen und benahm sich wie ein Mädchen, das nur lacht, um aufzufallen. Ihr Begleiter wunderte sich

über ihr Benehmen. Wenn sie allein waren, war sie ganz anders und sah ihn nicht einmal an. Pierrot aber begriff nicht, daß sie Theater spielte. Er biß während die Zähne zusammen. Der Kopf plagte ihn beinahe, so viele wüste Schimpfworte trug er mit sich herum.  
Lange währte Marguerites neuer Miß nicht. Später sah man sie einige Male mit Milton zusammen. Ausgerechnet mit Milton, der der Bruder Claire's war! Aber auch das war bald vorbei. Denn der Junge überwarf sich eines Tages mit seiner Mutter, knallte die Türen im Haus und lief in die Stadt. — Und Pierrot war zu Claire gegangen.  
Lange stand Marguerite, ohne sich zu rühren. Barcarolle war fort, und sie hörte nur noch das Rauschen ihrer Gedanken. Sie wirbelten umher wie ein Gleichsch auf dem Boden einer Schleuse. Und obenauß drehte sich ununterbrochen der geliebte Name Pierrot's.  
So glitt das Dorf mit seinen lauten, arbeitsreichen Tagen, mit Geschrei und Weitschreien, mit Karren voll Tabak und Rüben, mit Früchten und Wespenschwärmen langsam in den Herbst hinein.  
Zuerst bemerkte niemand, daß die Nacht rascher einfiel. Von den Bienen zwischen den Schluchten stiegen Nebel auf. Aber am See und in den Obstgärten hielt der Sommer noch stand. Noch rötete sich das Laub nicht, und der Himmel stöh rein und schwer über den Horizont. Zwischen Morgen- und Abenddämmerung lag noch sommerliche Wärme über dem Land.  
So ging es bis Mitte Oktober, als die ersten Regengüsse niederrauschten. Als sie vorüber waren, bemerkten die Cabrolaner auf einmal, daß die Sonne mittags nicht mehr so hoch stieg, und an den Abenden biß schon die Kälte in die Wangen. Bei Sonnenuntergang färbte sich der Himmel fuchsrot, und der Rauch lag blau über den Dächern.  
Noch einmal kamen Tage, die honigfarben über Land und See leuchteten. Die erste Drohung des Winters hatte die Natur ihr kommendes Geschick ahnen lassen, und nun wollte sie sich noch einmal schmücken, bevor sie ihr Zeichen über sich zog, das aus weissen Kräutern und totem Kraut gewirkt war. Eine Welle noch zuckte es über die Erde wie herbendes Feuer. Aber schon kam die Abnung kühler Nebel und feuchtkalter Sumpfs über die Welt.  
Und eines Morgens sah der Frost in der Erde. Die gute Zeit des Jahres war vorüber.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus Württemberg

**Begleiter, St. Freudenstadt, 23. Mai.** (Achtjährige Lebensretterin.) Der 14-jährige Junge der Familie Karl Winter wäre sicher im Mühlkanal ertrunken, in den er beim Spielen gefallen war, wenn nicht die achtjährige Tochter des Straßenwärters Seeger beherzt in das etwa 80 Zentimeter tiefe Wasser gesprungen wäre und das von der Strömung bereits eine Strecke weit abgetriebene Kind gerettet hätte.

**Leibzoo, 22. Mai.** (Tödlicher Betriebsunfall.) Der 48 Jahre alte Arbeiter Karl Baas aus Göppingen ist am Dienstag nachmittag beim Uberschreiten des Industriegleises eines Heilbronner Werkes tödlich verunglückt. Er geriet zwischen die Räder zweier Eisenbahnwagen und erlitt schwere Verletzungen, denen er kurz darnach erlag. Ob fremdes Verschulden vorliegt, dürfte die eingeleitete Untersuchung ergeben.

**Kornal, 23. Mai.** (Segelflugmodell verfliegen.) Ein für den Reichswettbewerb für Segelflugmodelle auf der Abdon bestimmtes Modell des NSFK-Sturmes Kornal, das am Dienstag, 21. Mai, abends in Kornal gestartet wurde, ist nach einem Flug von 15 Minuten in Richtung Engelberg-Leonberg verschwunden und konnte bis jetzt nicht aufgefunden werden. Zweckdienliche Nachrichten über das Modell, das auf der oberen Flügelstrecke rot und auf der unteren schwarz ist, werden an die Gruppe 15 des NSFK, Stuttgart, Redarstraße 135, erbeten.

**Neu-Ulm, 21. Mai.** (Unterarm von Maschine abgerissen.) Dieser Tage geriet der Maschinist einer Förderanlage auf einer Baustelle bei der Umstellung des Triebwerks mit der Hand in eine Walze. Dem Bedauernswerten wurde dabei der Unterarm abgerissen.

**Tutzingen, 22. Mai.** (Das nächste Mal gibt's Zuchthaus.) Eine Frau L. aus Stetten a. D. hatte sich wieder einmal vor Gericht zu verantworten. Obwohl sie schon wiederholt wegen Diebstahls verurteilt ist und vor einem Jahr ihre letzte Gefängnisstrafe verbüßt hat, vergriff sie sich wieder an fremdem Eigentum. Diesmal kam sie mit einer fünfmonatigen Gefängnisstrafe davon. Der Angeklagten wurde angeklagt, daß ihr beim nächsten Diebstahl Zuchthaus und Sicherheitsverwahrung bevorstehe.

**Sigmaringen, 23. Mai.** (Bei Balbarbeiten tödlich verunglückt.) Einem schweren Unfall fiel am Donnerstag nachmittag

gegen 5 Uhr der in den kaiserlichen Waldungen beschäftigte Landwirt Franz Mayer aus Albstadt zum Opfer. Mayer war mit weiteren Kameraden in der mittleren Spannhöhe bei Josefslust mit dem Abfagen eines Baumes beschäftigt. Bei dem Versuch, dem niederfallenden Baum auszuweichen, kam Mayer durch einen bereits am Boden liegenden Stamm zu Fall und wurde von dem niederfallenden Baum erfasst. Dem zwischen den beiden Stämmen Liegenden wurde der Brustkorb eingedrückt. Mayer, der Vater von vier Kindern ist und als fleißiger Arbeiter allgemein geschätzt wurde, war sofort tot.

## Aus den Nachbargauen

**Freiburg.** (Verleihung des Erwin v. Steinbach-Preises.) Die Albert-Ludwig-Universität in Freiburg hat den Erwin v. Steinbach-Preis für das Jahr 1940 dem Maler Paul Beschhorn und dem Dichter Oskar Wöhrl verliehen. Paul Beschhorn hat sich durch seine Landschaftsbilder, insbesondere aus den Böggen, einen Namen gemacht und ist ein Meister auf dem Gebiet des Farbholzschnittes und Linolschnittes. Er ist in Mäh geboren und wirkte in Strahburg, von wo er vor Jahresfrist nach Frankfurt a. M. überlebte. Der Dichter Oskar Wöhrl kommt aus St. Ludwig im Oberelsaß und lebt seit einigen Jahren in Freiburg. Wöhrl hat sich vor allem als Lyriker ausgezeichnet. Von seinen Werken seien „Die Schillingheimer Ernte“ und sein jüngst erschienenes Soldatenkreuz „Kamerad im grauen Meer“ hervorgehoben. Der Erwin v. Steinbach-Preis gehört zu den von der Johann Wolfgang Goethe-Stiftung erteilten volksdeutschen Kulturpreisen. Im Jahre 1939 wurde der aus Lauterburg im Elsaß kommende bekannte Baumeister Professor Dr. Ing. e. h. Paul Schmittbener in Stuttgart mit diesem Preise ausgezeichnet.

**Schlacht.** (Selbstmord im Schluchsee.) Ein auf dem Schluchsee treibendes Boot, das kurz zuvor von einem Kranken aus Freiburg gemietet worden war, gab Veranlassung, der Angelegenheit nachzugehen. Die eingeleitete Untersuchung führte zur Auffindung von Papieren, die auf den Namen A. H. aus Freiburg lauteten. Die Nachforschungen ergaben weiter, daß die Erntekarte, bevor sie ins Boot kam, noch einen Brief bei der Post aufgegeben hatte, aus dem einwandfrei hervorging, daß sie ihrem Leben selbst ein Ende gesetzt hätte.

**Gundelsheim.** (Häret die Kinder.) Zwei von der hiesigen Einwohner kamen schwer zu Schaden. Das Kind des Postbeamten Hog klappte beim Reiten aus dem Sattel und wurde mit einem Schädelbruch vom Blatz getragen, das des Einwohners Schrant fiel von einer Leiter und trug gleichfalls einen Schädelbruch davon.

**Krankes Schwein schwarzgeschlagen.** Ein Bubbentaler hatte zum Preise von 50 Mark ein bereits geschlachtetes kleines Schwein erworben. Schon nach dem Genuß der Leber stellten sich bei den Familienangehörigen erhebliche Vergiftungserscheinungen ein. Es wurde festgestellt, daß das nicht tierärztlich untersuchte Schwein krank und sein Fleisch für den menschlichen Genuß nicht geeignet war. Sowohl der Schwarzschlächter wie auch der Käufer, der schon durch die Erkrankung seiner Familie getroffen worden war, wurden vom Bubbentaler Strafrichter in eine Gefängnisstrafe von je drei Wochen annehmen.

## Theater und Film

**Kursaal-Lichtspiele Wildbad**  
Sonntag, 26., Montag, 27. Mai

„Reißer Flieder“ betitelt sich ein Tonfilm, der in den Kursaal-Lichtspielen Sonntag und Montag vorgeführt wird. Von ihm darf gesagt werden, daß er viel Lebenslustigkeit und Witz, aber auch zahlreiche reizende Liebespartien enthält. Dieser Unterhaltungsfilm ist dem Spielleiter Arthur Maria Rabenalt bestens gelungen; er verfügte auch über das notwendige Fingerspitzengefühl und hatte das rechte Maß für seinen Humor. Die Liebe eines jungen, von den Frauen ziemlich verwöhnten Mannes zu einem netten Mädchen, dessen Mutter nur durch einen Zufall nicht die Geliebte des abenteuervollsten Casanova wird, ist der Anlaß zu vielen heiteren Zwischenfällen. Olga Fein spielt die liebe dumme Mama, die von ihrem hübschen verliebten Töchterchen regelrecht am Gängelband geführt wird, bis auch sie des mütterlichen Beistandes bedarf. Hannelore Schroth ist ein liebes kleines Mädchen, das dem jungen Mann den Kopf verdröhrt; sie spielt die Hauptrolle mit meisterlichem Können. Hans Holt, Mady Rahl, Paul Henckels, Victor Janson und Rudolf Schündler sehen wir gleichfalls in wichtigen Rollen. Ja, in diesem Film erfüllen die Fliedersträuße jede Szene mit einem Hauch verliebter Poesie. Zu verweisen ist insbesondere auf das reichhaltige Beiprogramm mit der aktuellen Ufa-Wochenschau.

**STAATL. KURSAAL WILDBAD**  
Sonntag den 26. Mai Montag den 27. Mai  
Anfang 15.30 und 20 Uhr Anfang 20 Uhr

**Der neue Terra-Film**  
**WEISSER FLIEDER**  
Die heitere Geschichte einer jungen Liebe  
In den Hauptrollen:  
**Hannelore Schroth - Mady Rahl - Hans Holt - Olga Fein - Paul Henckels - Victor Janson.**  
Im Vorprogramm: Die neue Ufaton-Wochenschau  
Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt!

**Conweiler, den 24. Mai 1940.**  
**Todes-Anzeige**  
Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter  
**Katharine Klink Wtw.**  
geb. Dill  
im Alter von 86 1/2 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.  
Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Karl Fauth und Frau Emilie, geb. Klink,**  
nebst allen Anverwandten.  
Beerdigung: Samstag den 25. Mai 1940,  
nachmittags 1/3 Uhr.

**Kleintierzüchter-Verein Neuenbürg.**  
Am Samstag den 25. Mai 1940, abends 8.30 Uhr, findet unsere diesjährige  
**Hauptversammlung**  
im Lokal zur „Germania“ statt. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet der Vorkhende.

**Neuenbürg.**  
**Wanderung**  
am Sonntag, 26. Mai 1940, zum  
**Alpengarten**  
im Württal (15 Km.). Abmarsch 9 Uhr vom Postamt.

**„Kraft durch Freude“**  
**Wir bringen frohe Laune**  
mit einem ganz ausgezeichneten Varietéprogramm  
**„Freude ist Trampf“**  
**Neuenbürg:** 26. Mai, Turnhalle  
**Birkenfeld:** 28. Mai, Schwarzwaldrand  
**Wildbad:** 29. Mai, Turnhalle  
**Herrenalb:** 31. Mai, Kursaal  
Beginn jeweils 20.15 Uhr  
Eintritt: I. Platz 1.— RM., II. Platz 70 Pfg.  
Karten im Vorverkauf bei den bekannten Vorverkaufsstellen

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen  
**Richard Hermann**  
Gullocheur  
erfahren durften, danken wir herzlich. Besonders danken wir dem Herrn Pfarrer für die trostreichen Worte, dem Leichenchor für den erhebenden Gesang, sowie der NSV-Schwester für ihre liebevolle Pflege und allen denen, die ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten.  
Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Familie Christian Hermann**  
nebst Angehörigen.  
**Arnbach, den 24. Mai 1940.**

**Sensen Sichel Wetzsteine**  
sowie sämtl. Erntegeräte  
kaufen Sie preiswert bei  
**FEISEN-HAAG**  
TURLISCH HAUSOPFER  
**Neuenbürg.**

**M.-Gr. 11/401**  
**Birkenfeld.**  
Sonntag den 26. Mai Antreten um 1/9 Uhr vor dem Schulhaus. (Sport). Abends um 1/7 Uhr Antreten zur Sieger-Übung vor dem Schulhaus (Musik).  
Die Gruppenführerin.

**Dobel.**  
**Hochzeits-Einladung**  
Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Sonntag den 26. Mai 1940 stattfindenden  
**Hochzeits-Feier**  
in das Gasthaus zum „Ochsen“ in Dobel freundlichst einzuladen.  
**Ernst König**  
Sohn des † Wilhelm König, Farrenhalters in Dobel.  
**Marie Vischer**  
Tochter des † Jakob Vischer, Holzhändlers in Dobel.  
Kirchliche Trauung 1/12 Uhr in Dobel.

**Herrenalb.**  
Zu verkaufen  
**Eine Nutz- und Fahrkuh**  
mit Kalb. **Karl Weisinger,**  
Oberes Gaistal.  
**Birkenfeld.**  
**32 Ar Wiesen-Heugras**  
zu verkaufen. Zu erfragen bei  
**Fritz Schuhmacher.**  
Ottenhausen.  
Ein Wurf schöner, schwerer  
**Milchschweine**  
zu verkaufen.  
**Gottlob Roth.**  
Werde Mitglied der NSU

**Tagesneuigkeiten**  
Verlobungen, Eheschließungen, Sterbefälle, Bekanntmachungen amil. und privater Natur, Stellenangebote und -Gesuche, Veranstaltungen aller Art, Wohnungsänderungen, Käufe und Verkäufe, Warenangebote usw.  
vermittelt Ihnen stets unser Anzeigenteil. Wir empfehlen Ihnen daher diese zur besonderen Beachtung. Wer täglich und aufmerksam die Anzeigen im  
**„Enztäler“**  
liest, kommt oft zu ungeahntem Vorteil.

**Amtsgericht Neuenbürg.**  
Handelsregisteramt vom 22. Mai 1940.  
A 371. Birkenfelder Handelwerk Karl Vossert in Birkenfeld. Der bisherige Geschäftsführer Karl Vossert ist am 7. 11. 1939 gestorben.  
Seine Erben, 1. die Witwe Ida Vossert, geb. Kammerer, in Birkenfeld, 2. die Tochter Leonie Vossert, led. wöhl. in Birkenfeld, 3. die Tochter Helga Vossert, geb. am 2. 9. 1922 in Birkenfeld, führen das Handelsgeschäft unter derselben Firma als **Kommandit-Gesellschaft** weiter.  
Persönlich haftende Gesellschafter sind: 1. Ida Vossert, geb. Kammerer, Witwe, in Birkenfeld, 2. Leonie Vossert in Birkenfeld.  
Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder der persönlich haftenden Gesellschafter ermächtigt.  
1 Kommanditist.  
**Das Heimatblatt sollte in keinem Hause fehlen!**

**Neusatz, den 21. Mai 1940.**  
**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem so schweren Verluste unserer lieben Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante  
**Wilhelmine Pfeiffer**  
geb. Kull  
sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. Besonderen Dank dem Herrn Geistlichen für die trostreichen Worte, ferner für die vielen Kranz- und Blumenspenden und allen denen, die sie zu ihrer letzten Ruhestätte begleiteten.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Kleineres Wochenendhaus**  
oder entsprechende Wohnung, 3-4 Zimmer,  
**zu mieten gesucht in Herrenalb.**  
Schriftliche Angebote unter Nr. K. H. 1000 an die „Enztäler“-Geschäftsstelle erbeten.

**1 Waggon Speisekartoffeln**  
ist eingetroffen  
**Karl Tubach sen., Wildbad, Tel. 262**

Im Spiegel der Zeit

Parole: Vorwärts!

Noch immer steht die Welt unter dem ungeheuren Eindruck des grandiosen deutschen Vormarsches im Westen. Zwei Dinge charakterisieren diese gewaltige militärische Operation: einmal die geniale Anlage des Gesamtplanes, die, wie wir jetzt aus dem Munde des Generalfeldmarschalls Göring wissen vom Führer selber stammt und dann die über alles Lob erhabene Art, in der die Truppe die Pläne des Führers in die Tat umsetzt. Nur eine Parole konnte und lenkt die deutsche Wehrmacht: Vorwärts! Von diesem Geiste befeelt, läßt sie sich durch kein Hindernis aufhalten und durch keine feindliche Gegenwehr hemmen. An beiden fehlt es nicht: die belgisch-französische Befestigungslinie war sehr stark und die Feinde — es waren und sind zum Teil Eliteeinheiten — haben sich außerordentlich tapfer geschlagen. Genützt hat es ihnen freilich nichts. In ihrem unwiderstehlichen Drang nach vorwärts hat die deutsche Wehrmacht jede Gegenwehr abgeworfen. Nur mit dieser Truppe konnte der Führer seine strategischen Pläne verwirklichen — Führer und Wehrmacht sind einander würdig. Es haben alle Teile der deutschen Wehrmacht zusammengewirkt, um die glänzenden Siege zu erzielen. Die „alten“ Waffen, wie Infanterie und Artillerie, ebenso wie die neuen, die motorisierten Verbände und — vor allem die Luftwaffe. Man hat vor dem Krieg — namentlich im Westen — viele Bücher über die Frage geschrieben, wie sich wohl die neuen Waffen auf den Verlauf der Operationen in einem modernen Kriege auswirken werden. Dabei hat der eine der mehr oder minder sachverständigen Verfasser davon gesprochen, daß die Infanterie ihre frühere ausschlaggebende Bedeutung wohl völlig verloren habe, während der andere zu dem genau entgegengesetzten Schluß kam. Die deutsche Wehrmacht hat auch in diesem Falle allen theoretischen Auseinandersetzungen die praktische Arbeit vorgezogen: sie hat in aller, unbedruckter und zäher Arbeit die Zusammenarbeit aller Wehrmachtsteile und Waffen geübt, und nun zeigen sich die glänzenden Erfolge dieser Arbeit und Schulung. Die Feinde waren — wie die Senatsrede des französischen Ministerpräsidenten Renaud zeigte — von dieser Art der Kriegsführung völlig überrascht. Auch dieses Ueberraschungsmoment gehörte zum Plane des Führers, der im Weltkrieg als einfacher Soldat auf dem gleichen Schlachtfeld kämpfte, auf dem er heute als Oberster Befehlshaber die deutsche Wehrmacht zum Siege führt.

„Frankreich in Gefahr“

Wie niederschmetternd die deutschen Siege auf die Stimmung der Franzosen gewirkt haben, sieht die eben erwähnte Rede Renauds im französischen Senat, also dem Oberhaus des Parlaments, erkennen. Die Rede war als Enthüllung eigener Schwächen und Fehler gedacht und stand daher in schärfstem Gegensatz zu der bisher auch in Frankreich geübten Verkleinerungs- und Beschönigungspraxis, an der die Engländer auch heute noch festhalten. „Unvergleichliche Fehler“ seien auf französischer Seite gemacht worden, sagte Renaud, und es werde die Bestrafung der Schuldigen nicht ausbleiben. (Der bisherige Oberkommandierende, General Gamelin, ist bekanntlich bereits als Sündenbock in die Wüste geschickt worden.) Dann gab der französische Ministerpräsident zu, daß eine „Breche von über hundert Kilometer Breite“ in die französische Front geschlagen sei und fuhr dann fort: „Wie war es nun möglich, daß wir in diese Lage kamen? Tatsache ist, daß unsere klassische Auffassung der Kriegsführung durch eine neue Auffassung eine Schlappe erlitten hat. Diese neue Auffassung beruht nicht nur auf dem massiven Einfluß von Panzerdivisionen und auf der Zusammenarbeit zwischen Panzerdivisionen und Bombenflugzeugen. Es besteht vielmehr auch die Absicht, das Hinterland des Gegners zu desorganisieren durch Bombenflüge und durch Fallschirmabwürfer, denen es in Holland beinahe gelungen wäre, Den Haag einzunehmen, und die in Belgien das mächtige Fort von Lüttich besetzt haben. Wir wissen, daß von allen Anstrengungen, die wir jetzt unternehmen müssen, die erste geistige Art ist. Wir müssen mit dem neuartigen Krieg rechnen, der gegen uns geführt wird und uns dazu zwingt, sofortige Entscheidungen zu treffen.“ Um diesen „neuartigen Krieg“ zu organisieren, hat Renaud jetzt den immerhin 74 Jahre alten General Weygand an die Spitze der Armee gestellt. Sodann hat er den Hülferuf im Senat ausgesprochen, offenbar zu dem Zwecke, die Stimmung in London wieder hochzureißen. Soweit es auf diese Art nicht geht, soll es mit Gewalt gemacht werden: Renaud kündigte die Todesstrafe an für „Saboteure, Verräter und Feiglinge“, und die Ernennung des Juden Mandel zum Innenminister soll zeigen, daß es der französischen Regierung Ernst ist mit dieser Ankündigung. Denn Mandel ist ein Schüler des in solideren Gewaltdingen wohlversahrenen Clemenceau gewesen. Die Ausführungen Renauds im Senat fanden völlig unter dem Motto: „Frankreich ist in Gefahr“. In der Tat ist es ja auch so. Aber die Franzosen sollten sich doch auch einmal nach der tieferen Ursache dieser katastrophalen Lage fragen. Sie müßten dann darauf kommen, daß es die Schuld ihrer eigenen „Staatsmänner“ ist, der Männer nämlich, die die französische Politik einfach an den Wagen der englischen Plutokratenvölker hängten. Die wahrhaftig nicht Frankreichs, sondern nur ihre eigenen Geldinteressen im Auge hatten und noch haben. Das zeigte sich ja auch wieder deutlich bei den Kämpfen in Belgien und Nordfrankreich. Als die Engländer sahen, daß die Sache schief geht, suchten sie ihr Ziel in der Flucht und überließen die „Verhündeten“ ihrem Schicksal. So erntet die Franzosen jetzt die Früchte ihrer eigenen verhängnisvollen Politik: sie haben die Hand, die ihnen der Führer wiederholt geboten hat, zurückgewiesen, haben statt der Verständigung mit Deutschland, die sie ohne weiteres hätten haben können, den Krieg gewählt und müssen nun der Niederlage entgegensehen, denn das „Wunder“ zur Rettung Frankreichs, von dem Renaud auch gesprochen hat, wird sich nicht einstellen. Die Dinge werden auch weiterhin durchaus natürlich verlaufen, und am Ende wird der deutsche Sieg stehen. Dafür bürgen das strategische Genie des Führers und der prachtvolle Geist, der die deutsche Wehrmacht befeelt. Renauds Beschönigungsformeln an das französische Volk werden daran nichts ändern. Auch General Weygand wird gegen die deutsche Ueberlegenheit nicht ankommen können, ebenso wenig wie der vierundachtzigjährige Marshall Petain, den Renaud in die Regierung berufen hat — wohl um ein besseres Aussehen zu haben — die Situation wird umgestalten können. Schließlich sind die Militärs, die Renaud anflutet und bekräftigen sehen will, nicht die Haupt-

Unterhausabgeordneter verhaftet

Erste Auswirkung des neuen Verteidigungsgesetzes.

DNB, Stockholm, 24. Mai. Wie Reuters aus London meldet, ist das Mitglied des britischen Parlaments, Kapitän Ramlay, Donnerstag morgen verhaftet und in das Belton-Gefängnis in London gebracht worden.

Bei Beginn der Parlamentssitzung im Unterhaus wurde diese Verhaftung bekanntgegeben. Der Sprecher teilte mit, daß er von dem Minister für innere Angelegenheiten einen Brief erhalten habe, der belagte, daß der Minister Befehl gegeben habe, Ramlay zu verhaften. Die Verhaftung des Abgeordneten Ramlay, der der Konserwativen Partei seit 1931 angehört, und einen schottischen Wahlkreis vertritt, wird mit dem Paragraph 18 des neuen Verteidigungsgesetzes „beurteilt“.

Die erste Anwendung des Gesetzes, durch das die Kriegsbeherdigung in London in drastischer Weise die „Diktatur der Plutokratie“ verklärt und den vielermaßen demokratischen „Freiheiten“ bedeutendsten den Todesstoß verleiht, richtet sich gegen ein ansehnliches Mitglied des Unterhauses. Der Weltkriegsteilnehmer ist und bedeutende Stellungen im britischen Staatsdienst eingenommen hat. Die Tatsache, daß der plutokratische Politikführer zum ersten Male ausgerechnet gegen einen Unterhausabgeordneten in Aktion tritt, hat in ganz England eine heftige Aufregung erregt, da ein derartiger Einbruch in die „heiligsten“ Rechte des britischen Parlamentarismus in der englischen Geschichte nur bei ganz außergewöhnlichen Anlässen vorgekommen ist.

Das Gesetz, das deutlich die in England herrschende Repressivität und Verwirrung widerspiegelt, gibt der britischen Regierung u. a. die Vollmacht, gewisse Personen, die mit ganz bestimmten Organisationen in Verbindung stehen, zu verhaften. Derartige Organisationen sind, nach dem Gesetz, die „unter ausländischem Einfluß oder ausländischer Kontrolle stehen“ sowie Organisations- die von solchen Persönlichkeiten kontrolliert werden, die sich mit Regierungen, mit denen Großbritannien sich im Kriege befindet, in Verbindung halten oder sympathisieren. Das Gesetz befugt weiter, daß der Staatssekretär solche Personen, von denen Grund zu der Annahme besteht, daß sie unter diese Kategorie fallen und deshalb unter Kontrolle gestellt werden müßten, ohne weiteres — also auf den bloßen Verdacht hin — verhaften lassen kann. (1)

Kapitän Ramlay ist Schwiegersohn von Lord Cowmonston und diente während des Weltkrieges bei der Leibgarde. Später tat er Dienst im Kriegsministerium und war 1918 Mitglied der britischen Kommissionsmission für Paris.

Auch daran sind sie schuld

Füchlingsland in Paris.

Genf, 23. Mai. Die Berichte, die von ausländischen und neutralen Reisenden aus Paris bei ihrer Ankunft in der Schweiz über die unbehagliche Panik in der französischen Hauptstadt gegeben wurden, werden nun auch von Pariser Korrespondenten der Schweizer Presse vollumfänglich bestätigt. Der Pariser Berichterstatter der „Suisse“ gibt folgendes Stimmungsbild über die Scharen von Füchlingen, die aus Belgien und aus den nordfranzösischen Provinzen in Paris, vor allem auf dem Nordbahnhof, eintreffen.

Die ganze Bahnhofshalle wimmelt von Leben, aber von wech elendem Leben! Viele Pfadfinder tragen eifrig und unermüdet die armseligen Gepäckstücke. Das Aussehen der Füchlinge schildert der Berichterstatter in ergreifenden Worten. Die Frauen und Männer, die jungen Leute seien von Müdigkeit gebeugt, die Augen von Schlaflosigkeit und Tränen gerötet. „Sie tragen ihren ganzen Besitz in einem Taschentuch oder in alten Koffern, in weißen Tüchern und haben ihre Gasmaske umgehängt. Andere haben ihr Fahrrad bei sich, das ebenfalls mit Gepäck beladen ist.“ Ein älterer Mann mit hartem Gesicht ruft angesichts dieses Elends aus: „Ach kann das nicht mehr leben!“ und geht erschüttert fort. Er ist jedoch nicht mehr weit gekommen; denn plötzlich ertönte in diesem Tumult des Bahnhofes das höfliche Heulen der Alarm sirenen. Alles stürzt sich im Lauffschritt aus dem Bahnhof und von dem Bahnhofsvorplatz, die Kofferkoffer, Koffer, Taschen, die Fensterläden der Wohnungen und die eisernen Rolläden der Geschäfte werden geschlossen. Wie soll man diese riesige Menschenmasse in Sauglöchern unterbringen? Die zahlreichen Polizeibeamten kanalisieren die Menge in die Untergrundstation.

Von draußen her ertönen dumpfe Explosionen. „Bomben“, sagen die einen; „nein, Flak“, antworten die anderen. In dem Untergrundbahnhof verbreiten sich plötzlich von Mund zu Mund die Gerüchte von dem Durchbruch der deutschen Truppen und der Einnahme von Arras und Amiens. „Wer hat das gesagt?“, lautet die Frage. „Der Ministerpräsident im Senat“ wurde geantwortet. Die Leiden, wie der Berichterstatter der „Suisse“ sie hier schildert, sind nur ein Schatten von dem Elend, das sich die Weltmächte in ihrem wüsten Kriegsbekken für Deutschland ausgedacht hatten. Die laßlichen Äußerungen ihrer Staatsmänner und ihrer Zeitungen haben sie darüber belehrt. Mit krampfhafter Brutalität haben sie verkündet, ihr Kriegsziel sei es, daß die deutsche Bevölkerung unter französischen Bajonetten vor französischen Feldmärschen schlänke liegen müßte.

Frankreich und England wollten den Krieg. Sie wollten die Vernichtung Deutschlands. Wie danken es dem todesmüden Einfluß anderer Soldaten und ihrer genialen Führung, daß es anders gekommen ist. Nun müssen die Kriegstreiber und ihre hörigen Vasallen die Suppe selbst ausöffeln, die sie sich eingebrockt haben. Frankreich und England tragen die Schuld an dem Elend, das über ihre Länder und alle Staaten, die sich von der Plutokratie in den Krieg treiben ließen, herabgebrochen ist. Die britischen Kämpfer für Kultur und Zivilisation haben nichts getan, die Not zu mildern. Im Gegenteil, ihre Räuhereien und Brandstiftungen in Belgien haben die Bevölkerung viel verblüffert. England und Frankreich tragen die Verantwortung für die Tränen, die heute fließen.

Schuldigen daran, daß „Frankreich in weger m. v. v. Hauptschuldigen sind vielmehr die Politiker, die diesen Krieg gegen das Großdeutsche Reich Adolf Hitlers in leichtfertiger Weise vom Saume brachen. Und zu diesen Politikern gehört in allererster Linie — Herr Renaud selber!

Befreiungsfeiern in Eupen-Malmedy

Die Bevölkerung dankt dem Führer.

Aöln, 23. Mai. Nach dem Befreiungserfolg des Führers für die Kreise Eupen und Malmedy weihte Gauleiter Staatsrat Grohé mit zahlreichen führenden Männern der Partei des Gaues Köln-Rhein sowie Vertretern der Behörden in den befreiten Gebieten, um in großen öffentlichen Kundgebungen die politische Rückgliederung dieser urdeutschen Lande in den Bereich des für sie zuständigen Gaues Köln-Rhein des Großdeutschen Reiches vorzunehmen.

In dem prächtig mit Fahnen, Girlanden, Führerbildern und zahlreichen Spruchbändern geschmückten Strahlen Eupens sammelten sich schon am frühen Nachmittag in geschlossener Stärke die Volksgenossen aus Stadt und Kreis, Hitlerjugend, BDM und die zahlreichen Sportvereine jungen mit Fahnen und Musik singend dem Stadion zu, wo Stabarten und Fahnenaberdungen der NSDAP, darunter zahlreiche aus den benachbarten Kreisen Aachen, Aachen-Land und Mandachau, Aufstellung genommen hatten. Nach dem Eintreffen von Gauleiter Staatsrat Grohé ergriff der Bezirksleiter der Heimatreuen Front Kreis das Wort. Er erinnerte an die Stunde, in der vor 20 Jahren die Bevölkerung Eupens auf dem gleichen Platz zusammenströmte, um gegen die Abtrennung der Heimat vom deutschen Vaterlande schärfsten Protest einzulegen. Wie anders sei heute die Stimmung. Die Eupener seien herbeigeeilt, um in heller Begeisterung dem Führer zu danken, der dies Eupener Land durch seinen Erfolg vom 18. Mai wieder in das Großdeutsche Reich heimgeholt habe. In seinen weiteren Ausführungen erinnerte der Redner an die zahlreichen Opfer in dem 20jährigen Kampf um die Heimkehr ins Reich. Der Glaube an die Erreichung dieses Zieles sei oder nie erschüttert worden.

Gauleiter Staatsrat Grohé übermittelte den Eupenern die herzlichsten Grüße des Führers und den heißen Dank des ganzen deutschen Volkes für die Opfer, die sie für ihr Bekenntnis zum Deutschtum oft genug bringen mußten. In bewegten Worten gedachte Gauleiter Grohé dann des von seiner beiläufiger Kugel hingestreckten Volksgenossen Korres, der als alter Streiter in der Heimatreuen Front noch am Tage der Befreiung sein Leben für Deutschland lassen mußte. Unter drohendem Beifall der Menge rief der Gauleiter aus: „Wenn dieser Krieg zu Ende ist, wird Eupen-Malmedy nicht mehr ungeschütztes Grenzland sein.“

Nach der feierlichen Kundgebung und einer Kranziederlegung am Grabe des im Kampf um die Freiheit gefallenen Volksgenossen Korres begab sich Gauleiter Staatsrat Grohé in den Sitzungssaal des alten Rathauses. Hier begrüßte er mit Handschlag und Worten des Dankes die führenden Männer der Heimatreuen Front und sprach zu ihnen über die großen Zukunftsaufgaben, die nun dem Gebiet von Eupen und Malmedy erwachsen.

Gauleiter Staatsrat Grohé begab sich dann nach Malmedy, um auch die dortige treudeutsche Bevölkerung im Rahmen einer feierlichen Kundgebung auf dem festlich geschmückten Marktplatz in die neue großdeutsche Volksgemeinschaft aufzunehmen.

Dr. Ley bei den Frontarbeitern

Wichtigende Fürsorge auch bei Kriegsaufgaben.

Im Westen, 23. Mai. Nach der Arbeitstagung mit den Gaubauern der DAF aus den westlichen Gauen des Reiches hat sich Reichsleiter Dr. Ley wieder zu verschiedenen Gruppen jener Frontarbeiter begeben, die im neu besetzten Gebiet im Westen unmittelbar hinter der kämpfenden Truppe Einsatz gefunden haben.

Die DAF, die von Anfang an, nunmehr also fast über zwei Jahren eine umfassende Betreuung der Frontarbeiter durchführte und sowohl ihre Gemeinschaftslager als auch ihre Versorgung auf den Baustellen in engster Zusammenarbeit mit Generalinspekteur Dr. Todt sicherstellte, hat sich auf Anweisung Dr. Lays auch jetzt sofort auf die neuen Aufgaben der Frontarbeiter eingestellt und gewährleistet ihnen auch bei ihrem neuen Einsatz eine umfassende Fürsorge. Die hierfür erforderlichen Maßnahmen hat Dr. Ley nach einer persönlichen Besprechung mit Reichsminister Dr. Todt jetzt an Ort und Stelle in die Wege geleitet. Ueberall, wo die Frontarbeiter bei der Wiederherstellung von Brücken und Straßen, bei Wiederaufbauarbeiten und bei der etwaigen Besetzung von Straßensperren wichtige Verwendung finden, steht ihnen der weit verzweigte Versorgungsapparat der DAF zur Seite. Dr. Ley konnte sich in diesen Tagen davon überzeugen, daß der von ihm für diese Aufgabe vorgesehene und beim Bau des Westwalls bewährte DAF-Einsatz auch hier reibungslos funktioniert.

Amisenthaltungen am laufenden Band.

Genf, 24. Mai. Frankreichs Innenminister, der Jude Mandel, hat im Rahmen der „Verwaltungsreform“ den Präfekten des Departements Oise in den Rubstempel verlehrt. Durch Dekret wurde ferner der Bürgermeister der Gemeinde Saint Philipp, Amneq, für die Dauer der Feindseligkeiten seines Amtes enthoben.

General von Inlander gestorben.

München, 23. Mai. General der Infanterie a. D. Oskar Ritter von Inlander ist im 84. Lebensjahr nach kurzem Leiden gestorben. Im Weltkrieg führte General von Inlander das 1. Bayerische Armeekorps in zahlreichen Schlachten und Gefechten von Sieg zu Sieg. Für seine hervorragenden Leistungen wurde der Heerführer mit dem Militär-Max-Joseph-Orden und dem Pour le merite ausgezeichnet.

Reichsstufschuhbund öffentlich-rechtliche Körperschaft.

Berlin, 24. Mai. Durch Verordnung des Ministeriales für die Reichsverteidigung vom 14. Mai 1940 hat der Reichsstufschuhbund die Rechtsform einer Körperschaft des öffentlichen Rechts erhalten. Diese Umwandlung stellt gleichzeitig eine Anerkennung der mühevollen und erfolgreichsten Aufbauarbeit des Reichsstufschuhbundes an der inneren Front der Landesverteidigung dar. Der Reichsstufschuhbund erhält dadurch die Grundlage, die ihn noch mehr als bisher in die Lage versetzt, die ihm im Rahmen der Luftverteidigung zugewiesenen Aufgaben auch unter den im Kriege erschwerten Verhältnissen zu lösen und durchzuführen.

# Stür die Frau

## Weg mit dem alten Zopf!

Aparter und origineller Stil der Frühjahrs- und Sommermode

Gibt es eine schöne und vielseitige deutsche Frühjahrs- und Sommermode? So wird manche Frau mit leichtem Zweifel fragen. In betäubtem Gegenatz zum feindlichen Ausland, wo geschäftstüchtige jüdische Modeschöpfer prompt wieder eine ebenso geschmacklose wie entartete „Kriegsmode“ aufgezogen haben, hat das deutsche Modeschaffen Wege gesucht und gefunden, die deutsche Frau unter Anpassung an den Ernst der Zeit und in Einpassung an die Vorratswirtschaft auch im Krieg gut und geschmackvoll anzuziehen.

Ein Blick in die Modemappen der Modzentrale des Reichsinnungsverbandes des Damenkleiderhandwerks wird jede Frau überzeugen, daß die Modzentrale hier eine Fülle von Anregungen gegeben hat, wie sich auch jede Frau gut und elegant und trotzdem haargenau im Rahmen der Kleiderkarte anziehen kann; sie wird weiter mit Befriedigung feststellen, daß man ihr gleichzeitig auch zeigt, was man alles aus getragenen Sachen bzw. mit deren Hilfe machen kann und wie man das macht. Und sie wird sich freuen über die ruhige, dezente, vornehm-frauliche Linie mit jugendlichem Einschlag, über die Betonung einer großzügigen Silhouette, erreicht allein schon durch eine überaus geschickte Schnittgestaltung und unterstützt durch eine vorteilhafte Mischung von Material, Farben und Musterung. Sie wird auch bewundern müssen die glückliche Vereinigung des Praktischen mit dem Unausdrücklichen, die reiche Wirkung trotz sparsamen Materialverbrauchs und die absolute Sicherheit einer deutschen Stilgebilde, die durch eine zwar sparsame, aber überaus glückliche Ausstattung mit besonderen schmückenden handwerklichen Kleinarbeiten doppelt verblüffend wirkt.

Ausgebildet bevorzugt unter den Frühjahrsfarben sind graue Töne in allen Schattierungen, meistens einfarbig, teilweise aber auch gemustert, in Streifen, Karos, Tupfen und Diagonalen; aber auch in der Musterung ist die ruhige, großzügige Linie gewahrt. Oft geht das bunte frische Grau von Mänteln und feinen hübschen Jacken eine sehr wirksame Verbindung mit Pastellfarben aller Art ein, so z. B. mit hellem Gelb, mit dunklem, kräftigem Blau, mit leuchtendem Blau und kräftigem Rot. Weige, die Farbe des Frühjahrs, fehlt natürlich nicht; jedoch präsentiert es sich nicht in Farblosigkeit, sondern mischt oder verbindet sich mit Gelb oder kräftigem Braun. Gelb findet sich in allen denkbaren Nuancierungen, ebenso Rot in verschiedenen Schattierungen. Ueberall aber ist ein schreiender Eindrud vermieden, zeigt sich eine klare feintönige farbliche Abstufung und Abstimmung.

Sehr originelle, dabei stets aparte Musterungen weisen die Seidenstoffe auf, wobei auch hier der Grundatz der Großzügigkeit zu seinem Rechte kommt, die Einheitslichkeit des schmückenden Motivs gewahrt und jede Ueberladung vermieden ist. Tupfen, Band- und Schellenmuster, Andeutungen von Blüsenmotiven, daneben aber auch Streifen beherrschen als Ideen die Druckstoffe in Seide und Kunstseide. Im allgemeinen herrscht der dunkle Grund mit hellem, ruhigem Muster vor.

Das Form und Gestaltung der Frühjahrsmode angeht, so ist mit allem alten Zopf grundtätig gebrochen, d. h. alle Raffungen, zu stark betonte Taillenslinien, der allzu kurze Rock oder der Swing- und Faltenrock von großer Weite gehören endgültig der Vergangenheit an. Die neue Idee hat auch hier gefiegt: in der Regel finden wir die gerade

Silhouette, mit leichter Betonung der Taille, ganz vereinzelt Glocken in Röcken und Mänteln, dagegen neue Aermelschnitte, wobei insbesondere der Kimonoärmel eine Zukunft zu haben scheint. Als Schmuckeffekt kehrt häufig die Taille wieder. Verbreitet ist auch das zweiteilige Kleid (früher als Zumperkleid bezeichnet), sowohl für Vor- wie Nachmittags, Renartig und als Ergänzung zum sportlichen Vormittagskleid wie zum eleganten Nachmittagskleid wirkt die knapp hüftlange gerade und weit fallende Jacke in absteigenden Farbönen. Hochgeschlossene Formen mit kleinem reversähnlichem Kragen sieht man sowohl bei Kleidern als auch bei Mänteln. Ueberall ist Strenge der Linie bewußt vermieden, man bevorzugt Ausforderung und Natürlichkeit unter Wahrung der Großzügigkeit in Idee, Linie, Farbzusammenstellung und Auswurf. Auch ist stets darauf Bedacht genommen, daß die vorhandenen Kleidungsstücke zu wirkungsvollen Zusammenstellungen verwendet werden können, um gerade dadurch auch bei nicht zu zahlreicher Garderobe eine Vielfalt der Mode darstellen zu können.

## Der erste Tag

Ein Kind wurde geboren.

Das neugeborene Kind ist das höchste Glück der Mutter und des Vaters. Es weiß noch nichts davon, welch eine Seligkeit sein Erscheinen auslöst, daß durch sein Dasein aus einem Ehepaar plötzlich eine Familie gegründet oder daß durch sein Dazukommen der Geschwisterkreis vergrößert wurde und großen Jubel auslöst.

Bei dem kleinen Menschenwesen sind alle Sinnesorgane schon ausgebildet — Auge, Ohr, Hautsinn, Geschmack, Gefühl —, doch sie werden vorerst nur reflektorisch — also unbewußt — gebraucht. Das Herz schlägt schon bei seiner Geburt, doch der Atemapparat muß seine Tätigkeit erst aufnehmen, und voll beruhigender Freude hören wir seinen ersten Schrei, der uns kundtut, daß ein selbständiger Mensch in die Welt gekommen ist.

Mit diesem ersten Schrei haben wir den ersten Atemzug gehört, der mit seinem hörbaren Laut durch das Vorbeistreichen der Luft an den erstmals gespannten Stimmbändern erfolgt ist. Es wird nun durch den Beginn der Lungenatmung das Herz und der ganze Blutkreislauf zu einer veränderten Arbeitsweise gezwungen, das Herz hat von nun an erhöhte Arbeit zu leisten und auch das Blut muß sich den neuen Lebensbedingungen anpassen. In großer Zahl sind die roten Blutkörperchen vorhanden, es wird nun reichlich Blutfarbstoff frei durch den Zerfall der überzähligen roten Blutkörperchen, und es kommt vor, daß er sich unter der Haut als gelblicher

Farbstoff abgelagert. Es ist dabei durchaus kein Grund zur Besorgnis, wenn das Neugeborene in den ersten Tagen seines Lebens die Gelbsucht bekommt, es ist hier keine krankhafte Erscheinung, sondern sie wird durch eine Abtusch-schwierigkeit der Galle verursacht. An Magen, Darm und Nieren werden in den ersten Tagen ebenfalls große Ansprüche gestellt.

Nach der Geburt wird das Kleine gebadet, gemessen und gewogen. Das Durchschnittsgewicht eines Neugeborenen beträgt 45 bis 50 Zentimeter, das Durchschnittsgewicht 6 bis 8 Pfund; aber kleinere und leichtere Kinder holen sehr häufig den Nachteil an Länge und Gewicht ein. Gewichtsverlust in den ersten Lebenstagen

ist ganz normal, denn das Neugeborene gibt viel Feuchtigkeit durch die Haut und die Lunge ab und die Nahrungsaufnahme ist noch gering, nach einigen Tagen wird der Gewichtsverlust jedoch wieder aufgeholt. Ist das Kleine angekleidet, wird es zum Schlaf niedergelegt und ruht in seinem Bettchen, bis es Hunger hat; es tut meist sehr rasch seinen Anspruch auf Nahrung mit Geschrei kund. Die Muttermilch ist die natürlichste und gesundeste Nahrung für das Kind, reicht sie vorerst nicht aus, so kann etwas Fencheltee zugefügt werden. Nach der Sättigung schläft das Kind gleich wieder ein — seiner unbekanntem, hoffentlich aber glücklichen Zukunft entgegen.

## Es gibt noch Ehestandsdarlehen

Auch im Krieg werden sie gewährt

„Das Ehestandsdarlehen ist für die heiratsfreudige Jugend immer noch von großem Interesse, aber ich habe gehört, es wird heute nicht mehr verabsolgt. Schade, meine Vene will bald heiraten, aber nun ist sie zu spät gekommen —“

„Aber wer sagt Ihnen denn, daß das Ehestandsdarlehen gesperrt ist?“ fragt Herr Lehnert seine betrübte Nachbarin. „Sie täuschen sich, Frau Krautler! Wenn's nur am Ehestandsdarlehen liegt, dann ist Ihre Vene noch längst nicht zu spät gekommen!“

Frau Krautlers Augen leuchten: „Was Sie nicht sagen! Aber da wird sich meine Tochter und mein Schwiegerlohn freuen! Vor zwei Wochen hatten wir Besuch von einem Onkel, und der behauptete —“

Herr Lehnert lehnte sich an den Gartenzaun und stützte sich auf seine Schaufel, denn er war bei der Frühjahrsbestellung.

„Glauben Sie nicht allen Leuten, der gute Onkel irrt sich! Der Höchstbetrag des Ehestandsdarlehens beläuft sich augenblicklich zwar nicht mehr auf tausend, aber auf fünfhundert Reichsmark. Haben sich aber die Frauen und Mädchen vor dem 1. 9. 1939 für eine freiwillige Tätigkeit im Frauenhilfsdienst für Wohlfahrt und Krankenpflege verpflichtet, so erhalten sie sogar einen nicht zurückzahlenden Betrag von 1000 Mark. Dieser Fall trifft auf Ihre Tochter zu, da kann die Vene sich freuen, und wir freuen uns alle mit, denn sie ist und hier in der Gemeinde eine große Hilfe gewesen seit fünf Jahren.“

„Brachtvoll!“ rief Frau Krautler aus und rieb sich die Hände vor Freude, und wie ist das denn nun bei den Angehörigen der Wehrmacht? Belommen die auch ihre Darlehen?“

„Auch!“ betonte Herr Lehnert. „Angehörige von Heer, Marine, Luftwaffe, ganz gleich, ob sie als Berufssoldaten längere Zeit dienen oder nur für die Dauer des Krieges einberufen sind, müssen bei dem zuständigen Trupenteil ihren Antrag auf Gewährung des Ehestandsdarlehens einreichen.“

„Und wer stellt denn nun den Antrag, Herr Lehnert, der zukünftige Ehemann oder —?“

„Der zukünftige Ehemann, ganz richtig! Der Ehemann hat den Antrag zu stellen, steht aber der Antragsteller bei einem Trupenteil im Felde, so kann auch die zukünftige Ehefrau den Antrag bei dem für den letzten Wohnsitz des Ehemanns zuständigen Gemeindeamt einreichen. Die Wehrmachtangehörigen haben eine Bescheinigung ihrer Dienststelle über die Sicherstellung der Rückzahlung des Darlehens durch den Antragsteller einzureichen.“

„Also so ist das!“ sagte Frau Krautler und nickte Herrn Lehnert zu. „Aber da kommt mein Mann mit Vene — na, die werden sich freuen, wenn ich Ihnen so gute Nachrichten überbringen kann!“

## Pflege der Zimmerlinde

Man hört oft die Ansicht, es sei nicht zweckmäßig, die Zimmerlinde ins Freie zu stellen. Das ist falsch, sie darf ruhig herausgestellt werden, nur darf der Platz nicht zu sonnig und er muß windgeschützt sein. Sonst bleibt sie zweckmäßig im Zimmer und erhält die von ihr benötigte frische Luft durch ein geöffnetes Fenster. Man muß sie täglich abspülen und gleichmäßig feucht halten, nie austrocknen lassen! Hin und wieder wird der Topf mit Blumenbälgern gegossen.

Die Zimmerlinde soll immer kühl stehen und niemals der starken Sonnenbestrahlung ausgesetzt sein. Der Topf darf nur mäßig feucht gehalten und die Erde muß immer wieder aufgelockert werden. Einmal in der Woche soll man Ober- und Unterseite der Blätter mit einem weichen Schwamm und lauwarmem Wasser vorsichtig abwischen und darauf achten, daß sich keine Schädlinge angeheftet haben. Diese müssen sofort beseitigt werden.

Beachtet man diese Ratschläge, so hat man eine der dankbarsten Zimmerpflanzen, die zu jeder Jahreszeit wie eine grüne Insel den Raum erhellt.

## Zwiebelgerichte

Die meisten Hausfrauen kennen die Zwiebel nur als Würzmittel und denken nicht daran, daß sich die Zwiebel, die ihres hohen Vitamin-Gehaltes wegen von großem gesundheitlichem Wert ist, zu allen möglichen schmackhaften und gesunden Gerichten verwenden läßt. Nachstehend einige nachahmenswerte Rezepte:

**Feinschmeckerzwiebelsuppe:** Man rechnet für 4 Personen einen Suppenteller voll in kleine Würfel geschnittene Zwiebeln. Diese werden in 30 Gramm zerlassener Butter angebräunt und 4 Eßlöffel Mehl darübergestäubt, das ebenfalls nur leicht angeröstet wird. Nun löst man mit  $\frac{1}{2}$  Liter entrahmter Frischmilch und verdünnt diese zur Hälfte mit Wasser und würzt mit etwas Salz und 1-2 Bräuhwürfeln. Man läßt die Suppe 15 Minuten am Kochen und gibt sie durchgeseiht oder auch mit den Zwiebelstücken zu Tisch.

**Zwiebelgemüse:** 1 Kilogramm in Scheiben geschnittene Zwiebeln werden in etwas kleinwürfelig geschnittenem Speck oder beliebigem Fett angeröstet, etwas Salz darübergestreut und eine Tasse entrahmte Frischmilch zugegeben. 10 Minuten schwach kochen lassen und das Gemüse mit einem Eßlöffel Mehl binden.

**Zwiebelauflauf:** Man dünst die Zwiebeln wie beim Zwiebelgemüse. 1 Kilogramm gekochte Pellkartoffeln werden in dicke Scheiben geschnitten und lagenweise mit den Zwiebeln in eine gefettete Auflaufform geschichtet. Die unterste und die oberste Schicht sollen Kartoffeln sein.  $\frac{1}{2}$  Liter dicke Milch oder Buttermilch wird mit einem Ei, Salz und Paprika verquirlt, darübergegossen und oben auf geriebene Semmel und Butterflöckchen gegeben.

## Launen der Mode

Kinderkleider aus Wollresten

Aus kleinen Garn- oder Wollresten können wir für unsere Kleinen noch ein Hängchen, einen Trägerock oder für den Sohn eine Hose mit Trägern arbeiten. Zu dem Trägerröckchen, das sich sehr hübsch in zwei Farben ausnimmt (Abb. links), können verschiedene Blusen ge-



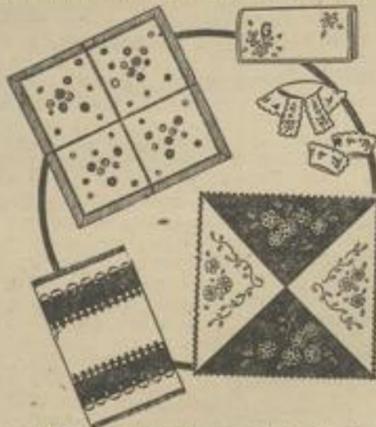
(Zeichnung: H. Müller - M.)

tragen werden. Ebenso zu der mit Trägern versehenen Hose des Jungen (Abb. Mitte). Das Hängchen für das kleine Kind arbeiten wir ebenfalls in zwei Farben. Sattel, Aermel und Rocksäum sind in einer abweichenden Farbe von dem Mittelstück gehalten. Sie erfahren durch eine kleine Stickeret eine weitere Verschönerung.

## Praktische Hausfrau

Leichte Handarbeiten aus Resten

Die Hausfrau, und wenn sie noch so müde ist, will nicht stillsitzen. Handarbeiten sollen auch jetzt fertig werden. Vielleicht können sie nicht mehr in der alten Vielfältigkeit hergestellt werden, aber möglich ist es immer noch, vor allem wenn man Reste hat, die sich verwenden lassen. Um einige Anregungen zu geben, zeigen wir solche im Materialanspruch bescheidenen Sachen: ein Deckchen, die ein-



zelnen Teile mit Hohlraum verbunden, bunt gestickt und mit buntem Rand (links oben), eine Tasche für Mundtücher, die nur mit einfachen Stickereien und Monogramme verziert wird (rechts oben), eine Garnitur mit leichter Lochstickeret (darunter) und schließlich eine zweifarbige Tablettdecke mit Kreuzstich (links unten) und eine zweifarbige Zierdecke mit leichten Stickereien und Rand (rechts unten).

## Die Hausfrau soll wissen...

daß eiserne Waszspannen und Töpfe nie in Gebrauch genommen werden dürfen, ehe sie nicht mit lauem Wasser und etwas Schwefelsäure ausgewaschen sind. Selbstverständlich muß gut nachgespült werden.

daß Eisenflecke aus Leinen und Baumwollstoffen restlos entfernt werden, wenn man sie mit Zitronensäure befeuchtet und das Stück dann in Regenwasser auswäscht.

daß Wasserflecke auf getrockneten Gegenständen durch Aufweichen mit reinem Essig verschwinden.

daß man in einen feuchten Keller ungelöschten Kalk legt. Der Kalk zieht die Feuchtigkeit an und zerfällt, wenn er gesättigt ist; dann muß er durch ein neues Stück ersetzt werden.

daß man Kinder, die nicht essen wollen, nicht dazu zwingt. Das Kind soll durchaus nicht „alles“ essen, vielleicht schmeckt ihm aber eine ihm widerliche Speise in anderer Form darboten ganz gut.